Morgen-Ausgabe.

Wiesbadener Zeitung
Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung

Wochenschrift „Die Horen"

Erscheint 13 mal wöchentlich. Bezugspreis: Abholer monatlich 70 Pfg., vierteljährlich 2.10 Mk. Durch Träger u. Agenturen: Monatlich 80 Pfg., vierteljährlich 2.40 Mk., frei ins Haus. Durch die Post bezogen monatlich 1 Mk., vierteljährlich 3 Mk. ohne Bestellgebühr. Einzelnummer 5 Pfg.

Verlag und Redaktion: Nikolasstr. 11
Filialen: Mauritiusstr. 12 und Bismarckring 29

Anzeigenpreise: Die Kolonelzeile in Wiesbaden 20 Pfg., Deutschland 30 Pfg., Ausland 40 Pfg., Reklamezeile 1.50 Mk. Anzeigenannahme: Für Abend-Ausgabe bis 1 Uhr mittags, Morgenausgabe bis 7 Uhr abds. Fernsprecher: Inserate und Abonnement: Nr. 199, Redaktion Nr. 133, Verlag Nr. 819.

Nummer 472 — Freitag, den 17. September 1915 — 69. Jahrgang

Zeppelins Sieg über London.

Alle russischen Versuche, die ostgalizische Front ins Wanken zu bringen, gescheitert. — Der Vierverband plant feindliche Unternehmungen gegen Bulgarien. — Türk. Erfolge an den Dardanellen.

Zeppelins Sieg.

Räumungsmaßnahmen in London.

Die amtlichen und halbamtlichen Londoner Meldungen über die Zeppelinangriffe auf London haben — sofern diese nicht überhaupt totgeschwiegen wurden — stets betont, daß die deutschen Bomben gar keinen oder nur ganz bedeutungslosen Schaden angerichtet hätten. Weder die Behörden noch die Bevölkerung hätten durch die Beschießungen sich irgendwie belästigt gefühlt, geschweige denn, daß sie es gar mit der Angst zu tun bekommen hätten. Unverdächtige Berichte hingegen, die trotz aller englischen Vorsichtsmaßregeln über neutrale Länder nach Deutschland gekommen waren, wußten ganz etwas anderes zu erzählen. Sie stimmten zunächst mit den von den Führern unserer Luftschiffe gemachten dienstlichen Meldungen überein, daß erhebliche Explosions- und Brandwirkungen zu beobachten gewesen seien, und ergänzten sie noch durch die Schilderungen des kopflosen Schreckens und die Vereinzelung der großen Schäden, die angerichtet worden sind.

Jetzt kommen aus London Meldungen, die deutlich die gewaltige Wirkung der Luftangriffe dartun. Sogar der Kronrat, der unter dem Vorsitz des Königs in London stattgefunden hat, war eine Folge der Beschießungen. Heute erfährt es die ganze Welt, vorausgesetzt, daß die betreffenden Depeschen von den militärischen Behörden nicht unterdrückt werden, daß das Herz des englischen Weltreichs, daß London nicht mehr sicher ist. Der Kronrat hat nämlich beschlossen, die wichtigsten Reichsbehörden und Archive von London zu entfernen, sowie die Museen und die Bibliotheken zu schließen. Die nachstehenden Meldungen kommen übereinstimmend über Holland, die Schweiz und Norwegen, sie sind also als unbedingt zuverlässig anzusehen:

Wien, 16. Sept. (Eig. Tel. Ctr. Bln.)

Das „N. W. T." meldet über Kristiania aus London: Der Kronrat beschloß die Verlegung der wichtigsten Reichsbehörden und Archive nach auswärts.

Rotterdam, 16. Sept. (Eig. Tel. Ctr. Bln.)

Aus London wird gemeldet: Auf dem Bahnhof Cannonstreet in London hat am Montag die Ueberführung der Londoner Staatsarchive begonnen, mutmaßlich infolge der steigenden Zeppelingefahr für London.

Basel, 16. Sept. (Eig. Tel. Ctr. Bln.)

Schweizer Blättern wird aus London gemeldet: In Erwartung neuer Zeppelinangriffe wurden die Museen und Bibliotheken geschlossen und in viele königliche Gebäude Rote Kreuz-Lazarette gelegt.

Damit noch nicht genug! Nach den in der Schweiz eingetroffenen Privatmeldungen über Beschädigungen von Londoner Geschäftshäusern, die im Besitze von Schweizer Bürgern sind, konnte festgestellt werden, daß gerade die Umgegend der Bank von England ganz besonders durch die deutschen Luftbomben gefährdet war. Diese Bank von England galt aber bis zum Ausbruch des Krieges, ja bis jetzt noch, als das sicherste Geldinstitut der Erde, durch das nicht nur der Goldstrom aller Länder pulste, sondern das auch als unangreifbarer Aufbewahrungsort großer Werte angesehen wurde. In der Bank von England waren sogar die Vermögen (oder doch erhebliche Teile) vieler — früher auch deutscher — Fürstlichkeiten hinterlegt. Und jetzt kommt Zeppelin und weist nach, daß die bisherige Ueberzeugung von der Sicherheit dieser Bank eine Einbildung war. Wenn die Bank von England nicht mehr sicher ist, dann steht es auch schlecht um die Sicherheit Englands selbst. Zwar ist die Räumung und Verlegung der Bank von England noch nicht gemeldet, aber es kann keinem Zweifel unterliegen, daß ihr jedem Engländer heiliger Inhalt aufs schleunigste in Sicherheit gebracht wird.

Der Hochmut Englands ist damit aufs schwerste getroffen. Die Flucht vor deutschen Angriffen im eigenen Lande muß auf der ganzen Erde die Ueberzeugung erwecken, daß es mit der vielgepriesenen Unangreifbarkeit des Inselreiches vorbei ist. Und das ist der schwerste Schlag, der unserem Hauptgegner zugefügt werden konnte. Wenn England sein Geld und die ihm in blindem Vertrauen zur Behütung übergebenen Werte nicht mehr schützen kann, dann muß es selbst bei den gläubigsten Völkern den Kredit verlieren, finanziell und moralisch. Lord Kitcheners krampfhafter Optimismus wird die rosenrote Schminke verlieren, und die verzerrten Züge des grauen Elends müssen zutage treten. Die „Invasion" ist da, wenn auch deutsche Soldaten noch nicht den Strand Englands betreten haben. Und unser großer Meister Zeppelin ist es, der den General Money, auf dessen Unbesiegbarkeit sich England so ungeheuer viel zugute tut, in die Flucht schlägt. Heil unserem Generalluftmarschall zu diesem großen Siege!

Amtl. österr.-ungar. Tagesbericht.

Wien, 16. Sept. (Nichtamtl.)

Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Alle Versuche der Russen, unsere ostgalizische Front ins Wanken zu bringen, blieben erfolglos. Gestern führte der Feind unter großem Aufwand von Artillerie-Munition seine Hauptangriffe gegen unsere Front an der mittleren Strypa. Er wurde überall geworfen, wobei unsere Truppen durch Flankierungsangriffe auf den Brückenkopf von Buczacz und auf den Raum südlich von Zalocze mitwirkten. Bei der Erstürmung des 20 Kilometer südlich von Zalocze liegenden Dorfes Zebrow wurden dem Feind 11 Offiziere und 1900 Mann als Gefangene abgenommen und 3 Maschinengewehre erbeutet.

Auch in Wolhynien haben unsere Streitkräfte zahlreiche Angriffe abgeschlagen. Bei Nowo Alexsiniec wurden die Russen in erbittertem Handgemenge aus den Schützengräben des Infanterie-Regiments Nr. 85 vertrieben. Bei Nowo Poczajew war es dem Feinde vorgestern gelungen, an einzelnen Punkten auf das westliche Ikwa-Ufer vorzubrechen. Gestern wurde er überall auf das Ostufer zurückgeworfen, wobei er unter dem flankierenden Feuer unserer Artillerie große Verluste erlitt. Neben dem Infanterie-Regiment Nr. 32 und dem Jäger-Feldbataillon Nr. 29 gebührt dem Linzer Landsturm-Regiment Nr. 2 ein Hauptverdienst an diesen Erfolgen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Versuche der Italiener, unsere Stellung auf dem Monte Piano im Osten zu umgehen, wurden vereitelt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Amtlicher türkischer Tagesbericht.

Konstantinopel, 16. Sept. (Nichtamtl. Wolff-Tel.)

Das Hauptquartier teilt mit:

An der Dardanellenfront ist die Lage unverändert. Bei Anaforta gelang es unseren Truppen in der Nacht zum 14. September, feindliche Kräfte durch kühne Ueberfälle zu beunruhigen, zu zerstreuen und zur Flucht zu zwingen.

Bei Sedd-ül-Bahr brachten wir am linken Flügel eine Gegenmine zur Explosion, die eine feindliche Mine zerstörte. Am rechten Flügel verhinderten wir durch Bombenwürfe die feindlichen Truppen, Schützengräben im Zickzack anzulegen, und brachten ihnen Verluste bei. Auf diesem Flügel brachte unsere Artillerie zwei feindliche Batterien zum Schweigen.

Unsere Batterien an den Meerengen nahmen am 13. September feindliche Truppen in der Umgegend von Kap Helle unter wirksames Feuer, ebenso die Landungsstelle von Tekeburnu, den Abschnitt von Sedd-ül-Bahr und die feindlichen Batterien von Hissarlik, die auf unsere Infanterie schossen. Wir erzielten durch unsere Beschießung ein gutes Ergebnis bei den feindlichen Truppen. Die feindlichen Batterien von Hissarlik wurden zum Schweigen gebracht. Am 14. September zersprengten dieselben Batterien eine feindliche Artilleriestellung bei der Landungsstelle von Sedd-ül-Bahr.

An den übrigen Fronten nichts von Bedeutung.

Vaterlandsfeindliche Friedensbestrebungen.

Wir erhalten die nachstehende Zuschrift:

In einem Wiesbadener Blatte forderte kürzlich ein Friedensfreund in einem mit F. M. S. unterschriebenen Aufsatz „Schwärmer und Toren" mit unzweideutigen Worten auf, „diesem entsetzlichen, grausigen Krieg ein baldiges Ende zu setzen. Nicht jetzt sei es an der Zeit, wo man von Friedensideen zu schweigen habe, sondern gerade jetzt müsse man über den Krieg aufklären und zum Frieden aufrufen."

Es ist eine unerhörte Anmaßung eines Unberufenen, eines nicht informierten Friedensdilettanten, der da wagt, den Zeitpunkt für geeignet zu erklären, um für den Frieden zu werben, den allein uns die verantwortliche, über unsere und der Feinde Machtmittel und über unsere Friedensaussichten orientierte Regierung vermitteln kann. Eine solche Anmaßung wird aber in hohem Grade gemeingefährlich, wenn derartige hetzerische Meinungsäußerungen in die Zeit allergrößter Anstrengungen der Regierung und aller Vaterlandsfreunde fallen, um für den vom Reichstag fast einmütig bewilligten Kriegskredit von weiteren 10 Milliarden Mark durch die dritte Kriegsanleihe eine möglichst weitgehende Deckung zu erlangen und ihr zu einem von den Feinden ungeahnten, entscheidenden Erfolg, zu einem Siege, zu verhelfen, der an Wirkung dem größten Schlachtensiege in Nichts nachstehen würde. Den Feinden muß eben jede Hoffnung auf Kriegsmüdigkeit und auf finanzielle Erschöpfung unsererseits endgültig genommen werden, damit sie an der Durchführbarkeit ihrer Ziele verzweifelnd, desto früher zum Frieden bereit seien. Ein solcher Standpunkt sollte jedem nur einigermaßen deutsch national empfindenden Friedensfreunde annehmbar sein.

Herr F. M. S. ist aber kein solcher Friedensfreund; er als internationaler Friedensfanatiker verabscheut jeden Krieg, auch den gerechtesten Verteidigungskrieg zum Zwecke der Selbsterhaltung. Unbekümmert darum, ob der Friede zu unsern oder der Feinde Gunsten geschlossen werden würde, will er ihm, der ihm Selbstzweck ist, zu möglichst baldigem Erfolge verhelfen. Darum scheut er sich nicht, mit seinen fanatischen Bestrebungen der Kriegsanleihe, die ihm an sich eine Verlängerungsmöglichkeit des Krieges bedeutet, denkbaren Abbruch zu tun. Eine solche Propaganda, welche uns nicht nur um die Früchte aller unserer Siege zu bringen vermöchte, die bei Gelingen auch notwendigerweise nach 10 bis 15 Jahren eine um vieles schrecklichere Wiederholung dieses entsetzlichen Krieges zur Folge haben müßte, muß mit allen Mitteln bekämpft werden, und das umsomehr, als der Artikel des Herrn F. M. S. keine Einzelerscheinung ist, sondern weil unter dem Einfluß des internationalen Pazifismus auch unsere während des Krieges schlummernden deutschen Friedensgesellschaften sich wieder zu regen beginnen. Nicht nur soll ein bekannter Haupt des deutschen Pazifismus in München die Zeit für gekommen erachten, durch Verbreitung von Broschüren für den Friedensschluß zu wirken, es wird auch hier in Wiesbaden von einigen Pazifisten eifrigst, wenn bisher auch mit geringem Erfolge, für die Auferstehung der hiesigen Friedensgesellschaft geworben.

Gegen pazifistische Bestrebungen in Ländern mit aggressiver Tendenz, die, wie alle unsere Gegner, in einem halben Jahrhundert von einem Eroberungskrieg in den anderen getaumelt sind, die das Blut ihrer Volksgenossen ihren kapitalistisch-imperialistischen Ausdehnungsbestrebungen auf das gewissenloseste geopfert haben, läßt sich gewiß nichts einwenden. Zweifellos sind sie ursprünglich von reinster Menschenliebe, von warmherzigem Empfinden für das Elend des Krieges und seine unglücklichen Opfer getragen gewesen. Obwohl alle internationalen Bestrebungen den Keim ihrer Undurchführbarkeit in sich bergen, obwohl alle solche Utopien Engel voraussetzen, während man mit Menschen und mit ihren völlig verschiedenartigen nationalen Charakteren und Temperamenten, ja sogar mit menschlichen Fehlern und Leidenschaften zu rechnen hat, konnte man auch in Deutschland um des guten Zweckes willen den Friedensgesellschaften eine gewisse Sympathie nicht versagen. In einem Lande aber, wie im unserigen, welches trotz aller Herausforderungen seiner Neider und politischen Gegner als Einziges von allen Großmächten der Welt in 44jähriger, stiller Arbeit von allen kriegerischen Verwickelungen sich peinlichst ferngehalten hat, welches deshalb in seiner grenzenlosen Friedensliebe es auch über sich ergehen lassen mußte, wie die Verschwörung der haßerfüllten, ränkesüchtigen, neidischen Gegner ihre Kreise immer enger um es zog, wie die Welt immer weiter in verleumderischer Weise gegen es aufgehetzt wurde, wie die Erde immer mehr zu seinem Schaden in den Besitz unserer Gegner überging, in einem Lande, welches somit für seine gesamte Bevölkerung den weitestgehenden Beweis seiner

unbedingten Friedensliebe erbracht hat, sind aktive Friedensbestrebungen von jeher überflüssig und unangebracht gewesen. Höchstens dulden konnte man sie, weil man vielleicht hoffen durfte, mittels ihrer einen gewissen Einfluß auf den internationalen Pazifismus, also auch auf die uns sympathischen Friedensbestrebungen in den uns feindlichen Ländern, zu gewinnen. Freilich mußte die Gefahr damit in Kauf genommen werden, daß durch ihren Einfluß ein Teil unserer noch wenig urteilsreifen Jugend sich vielleicht hätte entmannen lassen. Sache der Schule, des Hauses und der politischen Vereinigungen war es, als sicheres Gegengewicht dieser Bestrebungen zu dienen, welches — wie die einmütige Begeisterung bei Kriegsausbruch und die weitere heldenmütige Hingabe aller unserer Bevölkerungskreise mit dem Ausdruck des unentwegten Durchhaltens bis zur Sicherung eines uns in Zukunft unbedingt schützenden Friedens beweist — eine Wirkung nicht verfehlt hat.

Wie kläglich sind nun alle Bestrebungen der Pazifisten, die doch in Erweisung ihrer Existenzberechtigung unbedingt darauf hinausgehen mußten, diesen furchtbaren, seit langer Zeit drohenden Krieg mit allen Mitteln zu verhindern, zu Schanden geworden! Was haben die von christlicher Bruderliebe, von Versöhnlichkeit und Freundschaftsgefühlen triefenden schönen Reden auf den Zusammenkünften der internationalen Friedensgesellschaften genützt!

Ist es nicht geradezu ein blutiger Hohn auf jene Versicherungen und Bestrebungen, wenn aus dem energischsten und überzeugtesten (?) Vertreter des Pazifismus, dem Präsidenten des französischen Pazifismus Baron Constant d'Estournelles, sofort bei Ausbruch des Krieges der wildeste Schreier einer im Streite gegen Deutschland geworden ist, der sich nicht genug tun konnte im Hasse gegen uns, der unentwegten Kampf forderte bis zur völligen Vernichtung Deutschlands.

Ein solcher plötzlicher Gesinnungswechsel des Oberhäuptlings des internationalen Pazifismus bedeutet die glatte Bankerotterklärung des letzteren, wenn er nicht als Ausfluß niedrigster politischer Heuchelei des ganzen französischen Pazifismus zu kennzeichnen ist, der sein wahres Gesicht erst zu zeigen beliebte, nachdem er jahrelang zum Nutzen Frankreichs es sich hatte angelegen sein lassen, den braven deutschen Michel mit billigen Redensarten über den Löffel zu barbieren. Da nun nach langen, schweren Kämpfen unserer heldenhaften Truppen das Kriegsglück sich mehr und mehr auf unsere Seite neigt, da endlich auch dem unverbesserlichen französischen Optimisten die Einsicht der Unbesiegbarkeit Deutschlands zu dämmern beginnt, so daß es vorteilhaft sei, im Interesse Frankreichs den Frieden beizeiten vorzubereiten, jetzt erinnert sich endlich wieder der internationale Pazifismus — wie Herr F. M. S. in seinem Artikel uns in dankenswerter Weise lehrt — seiner alten friedlichen Bestrebungen; von neuem läßt er seine werbenden Friedensschalmeien ertönen, an die er, — solange noch Hoffnung auf Deutschlands Zerschmetterung bestand, — nicht mehr gedacht hatte. Wenn unsere Friedensgesellschaften in ihrem unheilbaren Idealismus auf solche plumpen Manöver wieder hineinfallen, wenn sie sich nicht bewußt sind, daß sie durch Wiederaufnahme ihrer gegenwärtig mehr denn je unangebrachten, geradezu verdammenswerten Bestrebungen der Regierung, die durch den Mund des Reichskanzlers ihre bedingte Friedensbereitschaft bereit erklären ließ, in den Rücken fallen, wenn sie nicht einsehen wollen, wie sie durch Verwirklichung ihrer Friedenspropaganda lediglich die Geschäfte der Feinde besorgen würden, dann sollen sie sich sagen lassen, daß ihre Handlungsweise eine niederträchtige und vaterlandsverräterische wäre, gegen die die ganze Strenge des Gesetzes aufzurufen eine Pflicht ist. Hüten mögen sich vor allem neutrale Ausländer, welche, die ihnen gewährte Gastfreundschaft mißbrauchend, keine Bedenken tragen, ihrer eigenen Interessen wegen, ihrer durch den Krieg geschädigten Geschäfte halber, sich tätig an den Friedensbestrebungen zu beteiligen.

Wir alle sind Friedensfreunde und brauchen weder die Friedensgesellschaften noch ihre utopistischen, erwiesenermaßen eitlen Bestrebungen. Das deutsche Volk, welches, heimtückisch von einer Welt von Feinden angegriffen, um den Bestand seiner nationalen Einheit und seine politische und ökonomische Existenz zu ringen hat, welches sich der ihm drohenden Gefahr, die noch nicht völlig beseitigt ist, wohl bewußt ist, weiß, daß leider noch weitergekämpft werden muß, bis die allein wohl informierte und verantwortliche Regierung den Zeitpunkt für den Friedensschluß für angebracht erachtet.

Dr. M. N.

W. Z. zweimal täglich!

Bestellungen für das 4. Vierteljahr werden für die „Wiesbadener Zeitung" (früher „Rheinischer Kurier") mit der belletristischen Wochenschrift „Die Horen" von unseren Trägern, Filialen, allen Postanstalten, sowie in unseren Geschäftsstellen Nikolasstraße 11, Mauritiusstraße 12 und Bismarckring 29 zum Preise von 1 Mk. monatl. für Postbezieher und in der Stadt, sowie bei unseren Filialen für 70 Pfg. monatl. (ohne Bestellgeld) entgegengenommen. An neue Bezieher erfolgt die Zustellung bis Ende September kostenlos.

Die Räumung von Kiew, Dünaburg und Riga.

Stockholm, 16. Sept. (T.-U., Tel.)

Moskauer Blättern zufolge besteht die Möglichkeit, Kiew aufzugeben. Die Eisenbahnbeamten wurden bereits aus der Stadt ausgewiesen. Es besteht aber nicht die Absicht, Privatpersonen oder Eigentum zu entfernen. Die Zeitungen erscheinen wegen Papiermangels nur noch in halbem Format und bringen nur offizielle Berichte. In den Schulen wurde der Unterricht geschlossen.

Die Räumung Dünaburgs ist beendet. In der Stadt ist alles Leben erstorben. Die Zahl der dortigen Flüchtlinge beläuft sich auf 360 000.

In Riga ruht das Leben auf der Straße völlig. Allgemein wird deutsch gesprochen. Die letzte deutsche Zeitung, die „Rigaer Zeitung", wurde von der Militärbehörde verboten. Gegen den Grafen Reutern-Nolken, den Adelsmarschall von Kurland, wurde wegen provokatorischen Deutschsprechens ein Strafverfahren eingeleitet. Die Sparkassen werden vom Publikum belagert.

Kopenhagen, 16. Sept. (Tel. Ctr. Frfrt.)

Laut „Nowoje Wremja" wurde in Riga jeder telegraphische, telephonische und Postverkehr in deutscher Sprache sowie das Erscheinen aller deutschen periodischen Druckschriften verboten. Die Zensur soll alle deutschen Briefe vernichten.

Die Rigaer Behörden erhielten vom General Danilow die Mitteilung, daß die Anordnung, wonach die Kupferdächer der Domkirche und der Jakobskirche abgenommen werden sollen, rückgängig gemacht werden soll. (Fr. Ztg.)

Englische Einsicht.

London, 16. Sept. (Nichtamtl. Wolff-Tel.)

Der militärische Mitarbeiter der „Morning-Post" sagt: Die Offensive des Feindes an der russischen Front wurde seit einigen Tagen wieder kräftig. Es ist jetzt klar, daß die Ursache der Pause nicht eine Erschöpfung der Deutschen, nicht das schlechte Wetter und nicht die verbesserte Lage des russischen Heeres war. Die Deutschen benutzten die Zeit, um ihre Streitkräfte neu zu verteilen, machten neue Pläne und begannen neue Bewegungen.

Die Folgen des türkisch-bulgarischen Vertrags.

Bukarest, 16. Sept. (T.-U., Tel.)

Der offizielle „Independence roumaine" bespricht in einem Artikel das türkisch-bulgarische Abkommen und sagt: Die Verbündeten wissen, daß sie keinesfalls auf die bulgarische Hilfe auf Gallipoli rechnen können. Sie haben diesenfalls ihre diplomatischen Aktionen auf dem Balkan verloren. Es bleibt abzuwarten, wie der andere Teil ausfällt.

Der König unternimmt einen auf 8 Tage berechneten Ausflug.

Konstantinopel, 16. Sept. (Tel. Ctr. Frfrt.)

Aus Saloniki und Kawalla wird eine lebhafte Tätigkeit der Ententevertreter gemeldet. Gewisse Anzeichen lassen die Deutung zu, daß im Falle des Eintritts Bulgariens in eine kriegerische Aktion England und Frankreich diese beiden Häfen zu besetzen beabsichtigen. (Fr. Ztg.)

Wechsel des deutschen Militärattachés in Sofia.

Genf, 16. Sept. (Eig. Tel. Zens. Bln.)

Aus Sofia meldet der Pariser „Temps": Gerüchten zufolge wird der deutsche Militärattaché von der Goltz demnächst durch General v. Lossow ersetzt werden. Dieser war bereits während des letzten Balkankrieges Militärattaché in Sofia.

Französische Flieger-Prahlerei.

Berlin, 16. Sept. (Eig. Tel. Zens. Bln.)

In ihrer Meldung über die französischen Fliegerangriffe auf die offenen Städte Trier, Mörchingen und Donaueschingen rühmten sich die Franzosen, auch einen Militärzug zum Stehen gebracht zu haben. Schon der amtliche deutsche Bericht hat festgestellt, daß es lediglich ein Personenzug war, der von den Franzosen beschossen wurde. Jetzt teilt ein Leser des „B. T." diesem mit, daß er einen Fahrgast des beschossenen Zuges gesprochen habe. Nach dessen Angaben flog der Flieger auf offenem Feld ganz niedrig in Seitenentfernung von knapp 10 Metern und mußte aus dieser Entfernung den harmlosen Personenzug erkennen. Offenbar hat also der französische Flieger in seiner Meldung damit geprahlt, einen deutschen Militärzug beschossen zu haben, und das französische Kriegsministerium hat seine Schwindelangaben für wichtig genug gehalten, in dem amtlichen Heeresbericht erwähnt zu werden.

Lord Kitcheners rosenrote Rede.

Im englischen Oberhause ließ Lord Kitchener eine Rede vom Stapel, in der die Kriegslage in verlockenden Farben gemalt wurde. Er sprach zunächst über Frankreich, und sagte, daß dort die Stellungen derart ausgebaut und befestigt worden seien, und daß die Laufgräben durch eine Vermehrung der einzelnen schweren Kanonen derartig in einen Verteidigungszustand gebracht worden seien, daß das Ganze wohl kaum zu nehmen sei. Auch die Versuche der Deutschen, mit Gasen und flüchtigen Brennstoffen zu arbeiten, hätten jetzt keine Wirkung mehr, da die nötigen Gegenmaßregeln getroffen worden seien. Es seien elf neue Heeresdivisionen dem Marschall French zugeschickt worden, sodaß diese eine Front von siebenundzwanzig Kilometern von den französischen Alliierten hätten übernehmen können. Die neuen Divisionen hätten nun bereits Erfahrung in der Kriegführung, so daß sie mit Erfolg andere Stellen hätten einnehmen können. Auf dem russischen Kriegsschauplatz hätten nun allem Anscheine nach die Deutschen ihre Pfeile so ziemlich verschossen und während früher der Vormarsch 7 bis 8 Kilometer pro Tag betrug, sei er jetzt nur 1 bis 2 Kilometer. Die Deutschen hätten nichts gefunden als den nackten Boden und die geräumten Forts. Das Ziel der Deutschen sei es offensichtlich gewesen, die russischen Heere zu vernichten, um hierdurch eine große Anzahl von Truppen freizumachen. Aber auch dieser Plan sei nicht gelungen und in der Geschichte werde sich einmal zeigen, in welch glänzender Weise die russischen Heere geleitet worden seien. Wir sehen jene Heere, die der Deutsche prahlerisch als vollständig geschlagen und demoralisiert bezeichnet, nun tapfer kämpfen und an verschiedenen Punkten des Landes sogar zur Offensive übergehend und den Deutschen große Verluste beibringend. Alles zusammengenommen können wir ruhig sagen, daß, während die Deutschen allein infolge ihrer Kanonen das Uebergewicht hatten und es mit enormen Kosten bezahlen mußten, sie nichts gewonnen haben, indem sie die russische Front zurückdrängten. Bei den Dardanellen sprächen alle Anzeichen dafür, daß die durch die Deutschen getriebenen Türken demoralisiert seien infolge der schweren Verluste und des fortdauernden Mangels an Hilfsquellen. Uebrigens stehen die türkischen Kriegsgebräuche über denen ihrer deutschen Lehrmeister. (Mit dieser Bosheit hat Lord Kitchener ohne seine Absicht dem türkischen Heer das höchste Lob gespendet, das einem Heere gespendet werden kann. Schrift.)

Zur Hauptsache sagt Kitchener, daß es nötig sei, die Streitkräfte stets auf der Höhe zu erhalten, und dies sei wieder abhängig von den Rekruten, die sich zum Heere

Ein Sieger von Tannenberg.

Kriegsroman von Hanns Resla.

(16. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Solange kann und darf ich nicht mehr warten, Herr Graf!"

Das ging dem Rittmeister denn doch übers Bohnenlied. Was dachte sich denn dieser unverschämte junge Bengel eigentlich, der hier in Lackstiefeln antrat und einfach darauf bestand, sofort genommen zu werden, wo man doch bereits tausende abgewiesen hatte! Demgemäß wurde das gräfliche Gesicht kirschrot vor Zorn und die befehlsgewohnte Kommandostimme donnerte nur ein einziges: „Herr!".

Gurksam stand noch immer — Hacken beisammen und Hände an der Hosennaht — und sah den Depotführer mit verzweifelter Entschlossenheit in die Augen. „Herr Graf werden verzeihen, aber ich bin vierzehn Tage lang quer durch Rußland und Skandinavien auf schauderhaften Umwegen und unter direkt unmöglichen Verhältnissen in der Welt herumgefahren, um wieder nach Deutschland zurückzukommen und mich hier melden zu dürfen."

Der Graf begann aufmerksam zu werden. „Was sind Sie denn von Beruf?"

„Artist, Herr Graf. Und damit der Herr Graf nicht etwa glauben, ich sei Clown, Coupletsänger oder Humorist — nein, ich bin Zirkusreiter und Kunstschütze!"

Der Depotführer schüttelte den hochgeborenen, schon etwas ausgefranzten Schädel.

„Merkwürdiges Handwerk! Wie heißen Sie denn?"

„Werner Gurksam, Herr Graf!"

„Wie heißen Sie?"

„Werner Gurksam, Herr Graf. Aber natürlich ist das nur mein bürgerlicher Name."

„Und unter welchem Pseudonym sind Sie in Ihrem Zirkus aufgetreten?"

Fast atavistisch regte sich in dem eleganten jungen Mann wieder der Künstlerstolz, der die letzten zehn Tage waffenklirrender Aufregung nicht zu seinem Recht gekommen war.

„Ich nannte mich Don Fernando Talarna, Herr Graf!"

Danach war es eine Weile still; der Depotführer hatte sich schleunigst abgewandt und war zum Fenster getreten, wohl um sein Lächeln zu verbergen, das er nicht unterdrücken konnte.

Sich schließlich ins Zimmer zurückwendend, sagte er: „Don Fernando Talarna, der eigentlich Werner Gurksam heißt ... hören Sie, Mensch, Sie sind ja eine putzige Kruke! Ich glaube, sowas habe ich noch nicht unter meinen Freiwilligen. Und dann diese hanebüchene Frechheit, sich direkt bei mir melden zu lassen ..."

Er schüttelte den Kopf, riß plötzlich die Tür zum Vorzimmer auf und rief: „Sehe einer nach, ob der Herr Oberstabsarzt noch in der Kaserne ist und ob er vielleicht noch einen Kriegsfreiwilligen untersuchen kann."

Und zu Gurksam gewendet: „Warten Sie draußen im Vorzimmer. Sollte der Oberstabsarzt nicht mehr hier sein, dann müssen Sie morgen Vormittag wiederkommen. Ich werde dafür sorgen, daß Sie dann wenigstens untersucht werden."

Als der weiland Don Fernando Talarna eine Stunde später den langgestreckten gelben Steinkasten in der Invalidenstraße verließ und durch das Tor hinaustrat, da war er angenommen. Militäruntauglich? I wo, keine Spur! Ausatmung, Brustumfang, Augen: alles erster Klasse! Weder Plattheine noch Krampfadern, und die schon vorher zurechtgelegten Papiere und Ausweise in tadelloser Ordnung.

Wie gesagt: es gab keinen Don Fernando Talarna mehr, es gab nur noch den Kriegsfreiwilligen Ulanen Werner Gurksam aus Bialla!

Und dieser kriegsfreiwillige Ulan, der heute zum letztenmal seine eleganten Lackstiefel und den Sakkoanzug trug, strahlte so über das ganze Gesicht, als wären ihm plötzlich alle Glücksmöglichkeiten, die es überhaupt auf der Welt gab, vom Schicksal mit beiden Händen in die Taschen gestopft worden.

Morgen früh sechs Uhr in der Kaserne antreten, und wenn nichts dazwischenkam, in fünf Wochen hinaus ins Feld! Hurra, hurra, hurra!

*

In der Chausseestraße warteten die Damen Lindemann wie stets jetzt mit dem Abendessen auf den Neffen und Cousin.

Und als er mit einer halben Stunde Verspätung endlich eintraf, da hatte er in der rechten Hand einen unwahrscheinlich großen Rosenstrauß und in der linken Hand gleichfalls einen unwahrscheinlich großen Rosenstrauß. Und den ersten bekam die Tante Lindemann und den zweiten die Cousine. Und als Gurksam die Hände frei hatte, da legte er sie an die Hosennaht und schlug die Hacken zusammen und meldete dienstlich: „Der Kriegsfreiwillige Gardeulan Werner Gurksam meldet sich zum „Essenfassen" zur Stelle."

Ein paar Herzschläge lang herrschte in dem großen, behaglichen Wohnzimmer fassungsloses Staunen. Und dann vergaß Fräulein Anni die so lange und so ängstlich beobachtete Zurückhaltung und sprang auf und fiel Gurksam jubelnd um den Hals. Und der ehemaligen Zierde des reisenden Artistenstandes ging plötzlich ein ganzer Kronleuchter nach dieser Richtung hin auf: da war er sechs eydlose Jahre als Vagant durch die Welt gezogen, um das Glück zu ersagen und irgend etwas phantastisch Unerreichbares zu erringen, das doch unbedingt das köstlichste Gut auf der Welt sein mußte, und war jetzt nach Berlin zurückgekommen, um zu erkennen, daß sein Tun zwecklos gewesen war, daß ihm sein Glück schon längst zum Greifen nahe gewesen und daß er — blinder Tor — bisher achtlos daran vorübergegangen.

Die Tante Lindemann saß entsetzt und in Leichenstarre auf ihrem Stuhl und sagte nur andauernd: „Aber Anni — aber Werner!"

Bis sie den Rosenstrauß energisch auf den Tisch klappte und sich würdevoll erhob, um die Tochter aus den Armen dieses verlorenen jungen Mannes zu reißen.

Die Anni aber hielt fest. Und der Werner beruhigte: „Nur nicht so ängstlich, Tante; wir lassen uns beide nottrauen:

Die Tante schrie: „Du bist verrückt! Denkst du, mein August hat darum gesparrt und ich habe darum meine Tochter wie meinen Augapfel gehütet, damit sie jetzt mit dir in die Welt zieht und vielleicht vor russischen Bauern Cancan tanzt?"

„Dazu sollst du sie auch gar nicht erzogen haben, liebe Tante. Denn wenn der Krieg aus ist und ich komme gesund wieder, dann werde ich, was auch mein Vater geworden ist: ein ehrsamer Kaufmann. Und du sollst sehen, daß die Vererbung und das Blut der Gurksams so wirksam in mir sind, daß ich noch einmal Millionär werde, und mit der Anni im eigenen Auto dich in der Chausseestraße besuchen komme. Im übrigen: ich habe vierzigtausend Mark gespart, die ich sofort nach der Trauung auf die Anni überschreiben lasse. Und morgen treten wir ein als

meldeten. Kitchener sagt: „Ich bin sicher, daß wir alle das volle Bewußtsein haben, daß die Heeresstärke, die wir aufwenden müssen, stets bis zum Ende des Krieges auf gleicher Höhe gehalten werden muß. Dennoch sind stets neue Rekrutenanmeldungen nötig und wenngleich ein Niedergang sich bei den Anwerbungen gezeigt hat, so glaube ich doch, daß der Patriotismus, der sich in allen Klassen gezeigt hat, auch weiterhin sich als eben so glänzend erweisen wird und ich zweifle keinen Augenblick daran, daß alle Opfer für diesen Riesenkampf gebracht werden."

Kleine Kriegsnachrichten.

Schweres Unglück auf dem Militärflugplatz von Belfort. Blätter in Belfort melden: Auf dem Belforter Militärflugplatz hat sich am Dienstag vormittag um 5¼ Uhr ein schwerer Unglücksfall ereignet. Die gegenwärtigen Verhältnisse verbieten, darüber nähere Angaben zu machen.

Die Explosion der Pulverfabrik Ochta. Nach einer Reutermeldung ist in England eine Broschüre mit dem Titel „Der große Krieg" erschienen, in der unter anderem folgendes berichtet wird: Der Schlag, der Rußland lahmlegte, war die Explosion der Munitionsfabrik von Ochta bei Petersburg. Die Tatsache der (am 29. April erfolgten) Explosion ist schon lange bekannt, doch jetzt stellt sich heraus, daß Ochta das halbe russische Heer mit Munition versorgte. Es war die einzige große Fabrik in Rußland. Der Schlag traf das Land im schlimmsten Augenblick und Petersburg wurde wie durch ein Erdbeben erschüttert. Tausende von Drehern kamen bei der Katastrophe ums Leben. Beinahe alle Maschinen zur Munitions-Verfertigung wurden vernichtet. Die Putilowfabrik fertigt wohl Belagerungsgeschütze an, die den deutschen ebenbürtig sind, jedoch keine Granaten. Die Zufuhr von Granaten war nur über Archangelsk möglich. England und Frankreich mußten ihre große Offensive verzögern, um Rußland alle Munition abzutreten, die nötig war. Die Vernichtung der Ochtafabrik sei während dieses Krieges wohl der gewaltigste Erfolg der Deutschen.

Die Verschwörung von Lahore. Die Londoner Blätter melden aus Kalkutta: In dem Prozeß wegen der Verschwörung von Lahore ist das Urteil gefällt worden. 24 Angeklagte wurden zum Tode, 27 zu lebenslänglicher Verbannung und sechs zu Gefängnis verurteilt.

Deutsche Verwaltung in Rußland. Generalleutnant v. Wegener ist zum Gouverneur von Kowno ernannt. Landgerichtsdirektor Scheringer aus Bromberg erhielt die Ernennung zum leitenden Richter in Warschau.

Der Balkan heißt das soeben erscheinende Septemberheft der „Süddeutschen Monatshefte (Preis 1.20 M. Süddeutsche Monatshefte G. m. b. H., München und Leipzig). Es hat folgenden Inhalt: Die Balkanstaaten im Weltkrieg von Prof. Josef Steinmayer; Türkische Sitten von Else Marquardsen (Tochter von General v. Kamphövener-Pascha); Momentaufnahmen aus militärischen Reisen in der Türkei von Major Franz Carl Endres (bis vor kurzem Generalstabschef der türkischen 1. Armee); Das Deutschtum in Syrien und Palästina von Oberleutnant Hans Rohde, z. Z. im Feld (früher in türkischen Diensten); Deutschland und die Türkei von Prof. Dr. med. E. v. Düring-Pascha; Land und Leute in Rumänien (von einem Deutschen, der 4 Jahre Landwirt in Rumänien war); Rumänische Volksbildung, Literatur und Kunst von Dr. M. J. Minckwitz (früher in Rumänien); J. Bratianu über Rumäniens Donaupolitik von Heinrich Osel, Kgl. Wirkl. Rat, Mitglied des bayer. Landtags; Althellas und das heutige Griechenland von Dr. Otto Kieser in Waldkirch (Baden); Stimmen aus Griechenland von Geheimrat Dr. Otto Crusius, Präsident der K. B. Akademie der Wissenschaften; Die Zukunft Griechenlands von Dr. August Heisenberg, Professor der mittel- und neugriechischen Philologie an der Universität München; Neugriechische Skizzen von Dr. Ernst Reisinger; Die Bewohner Mazedoniens von Dr. Behrendt Pick, Direktor des Münzkabinetts in Gotha und Professor an der Universität Jena; Das Gesetz der albanischen Frage von Dr. Fritz Tarrasch (gefallen); Der Albaner von Dr. Adolf Dirr, Kustos am Ethnographischen Museum in München; Das englische Balkankomitee von Otto Freiherrn von Dungern, Professor des Staatsrechts an der Universität Czernowitz; Vom serbischen Volkstum von Dr. Friedrich S. Krauß in Wien; Bulgarisches von Professor Josef Steinmayer; Die orthodoxen Kirchen auf dem Balkan von Max Herzog zu Sachsen (dem als Geistlicher im Felde stehenden Bruder des Königs von Sachsen); Der heutige Stand der Berlin-Bagdad-Politik von Dr. K. von Wintersteiten, z. Z. im Feld; Ein neuer Bundesgenosse der Entente von Friedrich Wilhelm Freiherrn von Bissing, Professor an der Universität München; Jetzt endlich von Dr. Georg Heim.

Zeichnet die dritte Kriegsanleihe!

Letzter Zeichnungstag: Mittwoch, 22. Sept. 1915.

Kurze politische Nachrichten.

Militärische Beförderung des Staatssekretärs v. Jagow.

Der Staatssekretär des Auswärtigen v. Jagow hat eine außergewöhnliche militärische Beförderung erfahren. Das am Donnerstag erschienene „Militär-Wochenblatt" meldet: Großes Hauptquartier, 8. Sept. 1915: v. Jagow, Lt. d. Landw. a. D., früher Lt. d. Ref. d. Hus.-Regts. Nr. 8, der Charakter als Major verliehen und d. Erlaubn. z. Tr. d. Unif. d. Ref.-Offiziere d. genannten Regts. erteilt.

Japan und Amerika.

Der Wechsel im japanischen Ministerium des Auswärtigen werde, wie die „N.-Y. Tribune" aus Washington meldet, allem Anschein nach zu der Wiederaufnahme der Verhandlungen zwischen den Vereinigten Staaten und Japan in der kalifornischen Ansiedelungsfrage führen. Der neue japanische Minister des Auswärtigen, Baron Ishii gilt als ein hervorragender Kenner dieser Angelegenheit. Er gilt außerdem als ein Freund guter Beziehungen zwischen Japan und den Vereinigten Staaten. In informierten diplomatischen Kreisen ist man der Ansicht, daß man gegenwärtig in Washington großen Wert darauf legt, die Beziehungen zwischen den beiden Ländern zu bessern, und daher zu Konzessionen in bezug auf den Erwerb von Grundbesitz durch Japaner in Kalifornien nicht abgeneigt ist.

Heer und Flotte.

Personalveränderungen in der Armee. Das „Militär-Wochenbl." meldet: * Bauer, Oberstlt. von d. Armee, zuletzt Kom. d. Inf.-Regts. Nr. 171, vorher b. Stabe dieses Regts., in Genehmigung seines Abschiedsgesuches mit d. gesetzl. Pens. und d. Erlaubn. z. Tr. d. Unif. d. genannten Regts. z. Disp. gestellt. * v. Sandrat, Oberst von d. Armee, zuletzt Kom. d. 15. Feldart.-Brig., vorher Kom. d. Feldart.-Regts. Nr. 70, in Genehmigung seines Abschiedsgesuches m. d. gesetzl. Pens. und d. Erlaubn. z. Tr. d. bish. Unif. z. Disp. gestellt. * Kirchner, Oberstlt. von d. Armee, zuletzt Kom. d. Inf.-Regts. Nr. 28, jetzt zur Dienstl. b. stellv. Gen.-Kombo. d. 5. A.-K. kombt., m. d. gesetzl. Pens. und d. Erlaubn. z. Tr. d. Unif. d. Inf.-Regts. Nr. 28 z. Disp. gestellt und d. genannten Gen.-Kombo. als inaktiver St.-Offiz. zugeteilt. Befördert zum Leutnant d. Ref. der Vizefeldwebel * Dill (Limburg a. L.), d. Inf.-Regts. Nr. 146. Den Charakter als Generalmajor haben erhalten die Obersten z. D.: * Wolff, zuletzt Kom. d. Feldart.-Regts. Nr. 30, jetzt Kombt. d. Kriegsgefangenenlagers Minden I, * Frhr. v. Dungern, zuletzt Kom. d. Inf.-Regts. Nr. 172, jetzt Kom. d. Landw.-Erf.-Regts. Nr. 3. Ein Patent ihres Dienstgrades haben erhalten die Obersten z. D.: * v. Sydow, zuletzt Kom. d. Kür.-Regts. Nr. 2, jetzt Kom. d. Mun.-Kol. und Trains d. 22. Ref.-Korps, * v. Fritsche, zuletzt Kom. d. Ulan.-Regts. Nr. 14, * v. Quast, zuletzt Kom. d. Kür.-Regts. Nr. 3, beide jetzt Kreischefs in Belgien; * Stropp, Oberst a. D., zuletzt b. Stabe d. Gren.-Regts. Nr. 9, jetzt Kom. d. Ref.-Inf.-Regts. Nr. 238; er ist für d. Dauer d. mob. Verhältnisses z. Disp. gestellt worden. Befördert zu Leutnants d. Ref.: * Wick (Marburg), * Frieß (I Darmstadt), Vizefeldwebel im Ref.-Inf.-Regt. Nr. 258.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 17. September.

Kriegsereignisse vor einem Jahre.

17. September 1914.

Kämpfe im Westen; die Argonnen. — England „übernimmt". Die belgische Klagegesandtschaft. — Pasitsch.

Im Westen waren in diesen Tagen die Kämpfe zwischen Oise und Maas besonders heftig; bei Nogon wurde das 13. und 4. französische Armeekorps entscheidend geschlagen. Südlich, zwischen Marne und Aisne, gruppierten sich die Kämpfe jetzt und längere Zeit hindurch um Soissons und Reims. Diese Stadt und Festung wurde am genannten Tage vom französischen General Foch besetzt und um den Besitz dieses wichtigen Punktes entspannen sich fortan harte Kämpfe; bei der Erstürmung des Chateau Brimont bei Reims wurden 2500 französische Gefangene gemacht. An diesem Tage begann auch die Armee des deutschen Kronprinzen wieder ihre Angriffsbewegung. Damit beginnen die schweren Argonnenkämpfe, langwierige Waldgefechte um jeden Busch und Baum, in fast undurchdringlichem Dickicht, in dem vom Feinde Verhaue, Drahthindernisse (fünffach hintereinander), Schützengräben, gemauerte Eindeckungen mit Schießscharten, Flankierungen, stockwerkartige Schanzen, Laufgräben im Zickzack, meisterhaft eingebaut, angelegt waren. Die deutschen Truppen mußten sich in diesem Gelände wie Maulwürfe vorwärts graben, mit Minen, Handgranaten, Sandsäcken und Stahlblenden, zugleich sich gegen den von oben kommenden Segen deckend, den die auf Bäumen sitzenden Alpenjäger und Scharfschützen herabsandten. — An diesem Tage „übernahm" England, das in bezug auf Neutralität so zartfühlende, zwei für die Rechnung Chiles auf englischen Werften im Bau befindliche Riesendampfer, trotz des chilenischen Protestes, und in gleicher Weise drei brasilianische Kanonenboote; solchen Diebstahl darf sich England leisten, täten das andere Staaten, so erhöbe gerade England ein großes Geschrei. — In Frankreich wechselte Präsident Poincaré mit dem Zaren Siegestelegramme, die sich auf die strategischen Rückzüge deutscher und österreichischer Truppen bezogen; heute wissen die Telegrammwechsler, wie es in Wirklichkeit mit ihrem „Siegen" bestellt war. — Am selben Tage wurde die belgische Klagegesandtschaft beim amerikanischen Präsidenten Wilson empfangen; ganz abgesehen davon, daß es sich um einen großen Schwindel bezüglich der deutschen Barbarentaten handelte, war vorauszusehen, daß dieses belgische Unternehmen in Amerika nutzlos verlaufen würde. — In Serbien suchte Minister Pasitsch ein neues, aus allen Parteien gebildetes Ministerium zusammenzubringen, was ihm aber mißlang, da keine Partei Lust hatte, die Verantwortung für die österreichfeindliche Politik Serbiens und den Krieg dem Minister abzunehmen.

Ein Nachruf für Geheimrat Kalle. In der letzten Sitzung des Bezirksausschusses widmete der Vorsitzende, Verwaltungsgerichtsdirektor Linz, dem verstorbenen Geheimen Regierungsrat Professor Dr. Kalle einen ehrenvollen Nachruf. Der nunmehr Entschlafene habe, so führte er aus, wenn auch nicht bis zu seinem Tode, so doch zwanzig Jahre lang und in der Zeit der höchsten Fülle seiner Kraft, dem Kollegium als Mitglied angehört. Mit Stolz sehe man auf seine Tätigkeit im Kollegium, die er länger ausgeübt habe als die in irgend einem anderen seiner vielen Ehrenposten. Der Verstorbene sei das glänzende Beispiel für die Richtigkeit der gesetzlichen Vorschriften gewesen, zur Entscheidung über wichtige Verwaltungsfragen Männer aus den führenden Schichten des Volkes nach freier Wahl zuzuziehen. Das Geheimnis seiner erfolgreichen Wirksamkeit habe in seiner bestrickenden Persönlichkeit, der Harmonie seiner außergewöhnlichen Geistes- und Herzenseigenschaften, gelegen. Stets sei er bemüht gewesen, vorhandene Gegensätze zu beseitigen. Nie habe er selbst solche hervorgerufen. Am liebsten habe er dort gearbeitet, wo es gegolten habe, den geistiger und materieller Unterstützung Bedürftigen ein Führer zu sein. Der Bezirksausschuß werde den Verstorbenen, mit dem er durch gemeinsame Arbeit fast zwei Jahrzehnte verbunden gewesen, nie vergessen und ihn immer vermissen. Das Kollegium erhob sich zum Zeichen der Uebereinstimmung mit diesen Worten von den Sitzen.

Landesbibliothek. Nach § 3 der Benutzungsordnung bleibt die Nassauische Landesbibliothek vom 20. bis einschließlich 25. Sept. der Reinigung wegen geschlossen.

Auskunftsstelle für Frauenberufe im Arbeitsamt Wiesbaden. Die Berufsberatungsstelle wurde im August 30mal in Anspruch genommen. Dem größten Teil der Ratsuchenden war daran gelegen, möglichst bald Arbeit zu bekommen; sie verteilen sich auf die verschiedenen Berufsgruppen folgendermaßen: 14 für häusliche Dienste, 11 für den kaufmännischen Beruf, darunter zwei für Kontorlehrstellen, 1 für gewerbliche Lehrstelle, 1 für den Postdienst, 1 für Modezeichnen, 1 für Krankenpflege, 1 für Gartenbaulehre.

Der altkatholische Bischof Dr. Moog hat ein Rundschreiben an die Geistlichen und Kirchenvorstände gerichtet des Inhalts, er sei dessen gewiß, daß die altkatholischen Gemeinden jetzt wiederum nach Maßgabe ihrer Kraft sich bei der Kriegsanleihe in freudigster Opferwilligkeit in den Dienst des Vaterlandes stellen würden. Die Kirchenvorstände, Frauenvereine und alle sonstigen Körperschaften und Wohlfahrtskassen möchten schleunigst die entsprechenden

---

schneidiger Ulan und reiten nicht mehr in der Manege, sondern bloß noch gegen den Erbfeind!"

Sprachlos hatten die beiden Frauen zugehört. Und als der junge Kriegsheld hochatmend schwieg, da seufzte die Anni, wobei sie den Kopf an seine Schultern bettete, träumerisch: „Werner!".

Die Tante aber faßte die Sache sofort von der praktischen Seite an. „So gefällst du mir schon besser, Bengel. Und das mit der Nottrauung, wo sie doch alle jetzt sowas machen, ist eine kehr ehrenhafte und anständige Idee — dann weißt du doch wenigstens, wofür du ins Feld ziehst und wofür du all die furchtbaren Gefahren bestehst. Und jetzt ist es nichts mehr mit dem falschen Hasenbraten — jetzt ziehen wir uns an und ich lade euch alle beide zu Kempinski ein!"

Die nächste Zeit war einfach großartig. Und es dauerte nicht lange, da wußte sowohl der Depotführer wie auch die Unteroffiziere — dem Kriegsfreiwilligen Werner Gurksam brauchten sie nicht mehr viel beizubringen. Was konnte der Kerl schießen und reiten! Ob mit, ob ohne Sattel — wie eine Katze lag er auf dem Gaul. Die gefährlichsten Schinder klemte man ihm zwischen die Beine; und er brachte sie alle zur Räson. — Im Gegenteil — je ungeberdiger und je weniger durchgeritten, desto lieber waren sie ihm. Und was das Schießen anbetraf — so pflegte der Unteroffizier Schneidereit manchmal zu sagen:

„Gurksam, Mensch — lassen Sie uns auch noch was übrig! Andauernd Zentrum schießen ist auf die Dauer langweilig!"

Einzig Lanzenfechten und Entfernungschätzen gab es für den ehemaligen Don Fernando Talarna noch zu lernen. Aber auch das begriff er überraschend schnell.

Und dann wurde eines Tages bekannt, daß die in der Ausbildung schon am weitesten vorgeschrittenen Freiwilligen auf verschiedene Linien-Ersatzformationen, welche sofort ins Feld rückten, verteilt werden sollten.

Auch die Allenburger 10. Jäger zu Pferd standen auf der Liste. (Fortsetzung folgt.)

Die Photographie aus einem Gefangenenlager.

Seit Monaten wird in Deutschland die Photographie eines französischen Gefangenenlagers verkauft, in dem die Gefangenen angeblich nicht schreiben dürfen. Die Uraufnahme befindet sich auf einer Postkarte in Berlin. Dargestellt sind darauf etwa 900 deutsche Kriegsgefangene, die sich im Hof einer Kaserne zum Gottesdienst versammelt haben. Das Gesicht der einzelnen ist auf dem Urbild naturgemäß ganz klein und undeutlich. Deshalb können auch die in mehrfacher Vergrößerung hergestellten Bilder nur ganz allgemeine Aehnlichkeiten mit den dargestellten wirklichen Personen bringen. Trotzdem glauben zahllose Angehörige vermißter Kriegsteilnehmer, mit Bestimmtheit die Ihrigen erkannt zu haben. Leider handelt es sich dabei um Selbsttäuschung, was schon daraus hervorgeht, daß viel mehr Vermißte erkannt wurden, als dargestellt sind. Für die etwas deutlicheren Figuren wurde eine ganze Reihe Namen genannt und zwar immer mit der gleichen Bestimmtheit. Die zuständigen Dienststellen haben sofort nachgeforscht, in welchem Lager das Bild aufgenommen wurde und ob irgendwelche Möglichkeit besteht, daß noch ungemeldete Vermißte darauf dargestellt sind. Nach dem Ergebnis handelt es sich um das Lager von Issoudun, wo nach ausdrücklicher Erklärung der französischen Regierung und der Lagerkommandanten niemals ein Schreibverbot bestanden hat und alle Kriegsgefangenen gemeldet waren. Unter diesen Umständen bleibt leider keine Hoffnung, Vermißte auf der Photographie zu erkennen.

Um so bedauerlicher ist es, daß von mehreren Seiten die stark vergrößerte Photographie mit der Anpreisung in den Handel gebracht wird, sie stelle ein Gefangenenlager dar, aus dem nicht geschrieben werden dürfe.

Leute mit beschränkten Mitteln haben dafür ihre Spargroschen geopfert, es ist sogar vorgekommen, daß arme Frauen zusammenlegten, um sich das Bild zu kaufen. Zudem ist der geforderte Preis von Mark 4.— unverhältnismäßig hoch.

Hoffentlich tragen diese Zeilen dazu bei, daß die geschäftliche Ausbeutung unerfüllbarer Hoffnungen ein Ende nimmt.

Berliner Erstaufführungen.

Aus Berlin, 12. September, wird uns geschrieben:

Im Deutschen Künstlertheater ging Ernst Hardts dreiaktiges Drama „König Salamo" am Samstag zum erstenmal in Szene. Seinen Inhalt bildet der Aufruhr Adonias gegen König David, der noch auf seinem Sterbebette den Empörer enterbt und seinen jüngeren Sohn Salomo, der hier ein wahrer Musterknabe ist, zum König erhebt. Im Mittelpunkte aber stehen die Beziehungen der drei Händler zu der schönen Abisag von Sunem. Allnächtlich schleicht sie sich in heißer Sehnsucht vor die Türe des ahnungslosen, keuschen Salomo, erweckt die Begierde seines Bruders Adonia, und wird keinem von beiden zuteil, da der greise König David seine eiskalten Glieder an ihrer Jugend wärmen will und sie, nachdem sie seine Dienerin war, niemandem mehr gehören darf. Salomo hätte ihretwegen nicht, unerbittlich wie in der Bibel, seinen überwundenen Bruder Adonia hinrichten lassen müssen, da sie selbst, nachdem sie in einer peinlichen Szene gerade in der Sterbestunde Davids sich mit Salomo verständigt hat, ihr Leben endet. So sind die harten, naiv grausamen Grundzüge der Legende immer wieder süßlich verschnörkelt, und es erstehen aus vielem lyrischen Gesäusel weder eine feste Handlung noch fest umrissene Gestalten. Am meisten Mark hat noch der steinalte König David, der sich ebenso beherzt zu seinem Ruhm wie zu seinen Sünden bekennt und noch mit verlöschender Kraft der murrenden Umgebung seinen Willen aufzwingt. Am problematischsten aber ist Prinz Salomo, in dessen Seele der Dichter vergebens alle Widersprüche des Sängers des hohen Liedes und des Predigers weltverachtender Spruchweisheit zu vermählen sucht. So sehr Hardt sich müht, seine dichterische Sprache schlichter und natürlicher als bisher strömen zu lassen, so bleibt sie doch zu oft noch leerer Hall. Das spürt man am meisten im dritten Akt, der ein aus losen Einzelszenen gewobener Epilog bleibt. Salomo, der junge König, hält Gericht über seine Widersacher, die er teils dem Henker übergibt, teils mit Sentenzen niederschlägt, deren Wucht er offenbar überschätzt.

Die Aufführung, um die sich A. Klein als König David, Th. Loos als ein von elegischen Melodien umklungener Salomo, Sybille Binder als eine sehr anmutige und zarte Abisag besonders verdient machten, wurde mit Beifall aufgenommen, für den der anwesende Dichter sich mehrmals bedanken konnte. Wirksam war gerade am Schluß die Dramatisierung des Urteils Salomonis; der Dichter hat zum Glück hier die Legende treulich übernommen, und Lina Lossen hatte als die wahre Mutter so echte Töne, wie sie an diesem Abend nicht oft zu vernehmen waren.

Ehren-Tafel

Der Gefreite Paul Schmelzer, Sohn des Privatiers Paul Schmelzer von hier, der bei der Erstürmung vor Kowno verwundet wurde, hat für seine bewiesene Tapferkeit in den Kämpfen bei Kowno das Eiserne Kreuz erhalten.

Das Eiserne Kreuz erhielt Polizeikommissar Albert Störring aus Biebrich, zurzeit Leutnant d. R. im Infanterieregiment Nr. 173.

Hauptmann Arndt im Bad. Inf.-Regt. 111 wurde durch die hessische Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet.

Musketier Johann Petri aus Frickhofen bei Limburg erhielt bei den letzten Kämpfen in Frankreich das Eiserne Kreuz.

Oberfeuerwerker Karl Greiner aus Wiesbaden ist mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden.

Ersatzreservist Johann Sauer aus Fachbach, zurzeit im Reservelazarett Ems, erhielt die hessische Tapferkeitsmedaille.

Dr. Paul Sander, der Dramaturg des Darmstädter Hoftheaters, der seit Dezember im Felde steht, wurde zum Leutnant ernannt und mit der hessischen Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet.

Dem Gefreiten Heinrich Hallgarten aus Winkel wurde für hervorragende Tapferkeit bei der Erstürmung der Festungswerke von Kowno das Eiserne Kreuz verliehen.

Mit dem Eisernen Kreuz erster Klasse wurden ausgezeichnet: Major Arnold Usselmann, Abteilungsführer in einem Feldartillerieregiment auf dem östlichen Kriegsschauplatz, Major v. Krause, Generalsekretär des Vereins deutscher Vollblutzüchter, zurzeit im Osten, Oberstabsarzt und Regimentsarzt Dr. Thielemann, Oberleutnant Huldrich Bethge im Füsilierregiment Nr. 33, Hauptmann d. Reserve Freiherr Karl von Düring (Frankfurt a. O.), Vizefeldwebel H. Barten aus Reddelich in Mecklenburg, Offiziersstellvertreter Georg Sneider, das Mitglie der Koblenzer Handelskammer v. Detten, Hauptmann d. R. im 2. bayrischen Infanterieregiment Hainer aus Butzbach, Oberleutnant Görlitz aus Birkenfeld, Hauptmann d. R. und Bataillonsführer Kiehl aus Koblenz, Hauptmann d. L. Rudolf Giseler aus Ruda im Kreis Strasburg in Westpreußen, Leutnant d. R. und Kompagnieführer im Reserve-Infanterieregiment Nr. 205 Fritz Ahrens, Leutnant und Kompagnieführer im Reserve-Infanterieregiment Nr. 207 Karl Lübbert, Hauptmann und Bataillonschef im Feldartillerieregiment Nr. 200 Fritz Remmert, Leutnant d. R. Walter Neumann beim Gardefüsilierregiment, kommandiert zum Reserve-Infanterieregiment Nr. 261, Leutnant in der Fliegerabteilung Nr. 5 Günther v. Plötz, Hauptmann d. L. in einem Pionierregiment Rudolf Lessler, Regierungslandmesser in Koburg, Rittmeister und Brigadeadjutant Dr. Oskar Lohse, Oberleutnant im Dragonerregiment Nr. 16 Fritz v. Wedel, Offiziersstellvertreter Flugzeugführer bei einer Feldfliegerabteilung im Osten Kaskeline, Oberleutnant und Regimentsadjutant im Reserve-Feldartillerieregiment Hans Schöning, Hauptmann und Bataillonsführer im Landwehr-Infanterieregiment Nr. 47 Dr. Hermann Voß, Rechtsanwalt in Berlin, Oberleutnant und Brigadeadjutant Walther Schwabe, technischer Eisenbahnpraktikant Wilhelm Becker und Eisenbahnobersekretär Rudolf Eggeling, beide in Halle a. d. S.

Generalmajor Heckert aus Aachen, Landsturminspekteur in Koblenz, hat als Besitzer des Eisernen Kreuzes 1870 die silberne Spange mit dem verkleinerten Eisernen Kreuz 1914 erhalten.

Entschlüsse fassen. Auch von der Kanzel und sonst möchten die Geistlichen zur Beteiligung an der Kriegsanleihe anregen und aufklärend wirken.

Wohnungswechsel und Zugtiere! Der Leipziger Tierschutz-Verein, Johannisgasse 14, schreibt uns: „Während der Umzugszeit sind die Pferde von jeher großen Anstrengungen ausgesetzt. In diesem Jahre werden sie aber besonders viel leisten müssen, denn infolge des Kriegszustandes stehen bedeutend weniger Pferde zur Verfügung. Die übriggebliebenen, deren Unbrauchbarkeit für Militärzwecke ohnehin eine verminderte Arbeitskraft beweist und deren Leistungsfähigkeit durch den Hafermangel noch weiter geschwächt worden ist, müssen also die Arbeiten bewältigen, zu denen früher die doppelte Anzahl oder noch mehr Pferde herangezogen wurden. — Aus diesen Gründen werden alle beteiligten Kreise dringend gebeten, mit dem Umzug möglichst schon jetzt zu beginnen und nicht erst das Monatsende abzuwarten, damit sich die Fuhren nicht auf wenige Tage zusammendrängen und die Tiere nicht allzusehr überanstrengt werden. — Die Fuhrwerksbesitzer werden noch ersucht, an den bevorstehenden schweren Arbeitstagen möglichst gute und reichliche Fütterung und öfteres Tränken während der Arbeitszeit anzuordnen und außerdem dafür zu sorgen, daß an schwierigen Stellen, die ja im Voraus bekannt sind, Vorspann genommen wird.

Das Gewerbeschulwesen in Nassau im Kriegsjahr 1914/15. Der Zentralvorstand des Gewerbevereins für Nassau in Wiesbaden hat einen Jahresbericht über die ihm unterstellten gewerblichen Schulen für die Jahre 1914/15 herausgegeben, der vom Fortbildungsschulinspektor Franz Kern sehr ausführlich und übersichtlich zusammengestellt ist, und dem wir folgendes entnehmen: Bei Ausbruch des Krieges wurden auf Anordnung des kommandierenden Generals des 18. Armeekorps alle Schulen bis auf weiteres geschlossen. Auf Grund des Ministerial-Erlasses vom 3. August 1914 und der Verfügung des Herrn Regierungspräsidenten vom 8. August 1914 ordnete der Zentralvorstand an, daß mit Wiederaufnahme des Unterrichts an den Volksschulen auch der Unterricht in den gewerblichen Fortbildungsschulen wieder aufzunehmen ist. Eine weitere Aussetzung des Unterrichts wurde nur zugelassen, wenn Erntearbeiten oder sonst dringliche Arbeiten in Gewerbe, Handwerk und Industrie die Aussetzung des Unterrichts bedingen. Zugleich wurde die Vertretung der zu den Fahnen einberufenen Lehrer, soweit eine solche zu beschaffen war, angeordnet. In der zweiten Hälfte des Monats August wurde der Unterricht an den Schulen allgemein wieder aufgenommen. Etwa die Hälfte der Schulen, meist in den ausschließlich ländlichen Orten des Bezirks, suchte die Genehmigung um Aussetzung des Unterrichts bis zum Beginn des Winterhalbjahres nach. Die Genehmigung wurde mit einigen Ausnahmen erteilt. Mit Beginn des Winterhalbjahres nahmen alle Schulen bis auf zehn, für die geeignete Lehrkräfte nicht zu beschaffen waren, den Unterricht wieder auf. Im Laufe des Winters konnte an zwei weiteren Schulen die Vertretung der Lehrer beschafft werden. In einer größeren Anzahl Schulen mußte teils aus Mangel an Lehrkräften, teils wegen Rückgang der Schülerzahl die Anzahl der Klassen eingeschränkt werden. Außerdem war es in vielen Schulen notwendig, die Unterrichtszeit einzuschränken, weil es an Lehrkräften fehlte. Von Lehrern stehen bis jetzt 197 im Felde. Für diese mußte unter oft großen Schwierigkeiten Vertretung beschafft werden. Dies war nur möglich durch die große Bereitwilligkeit der Volksschullehrer, sich in dieser schweren Zeit in den Dienst der Fortbildungsschule zu stellen, trotzdem sie in ihrem Hauptberuf in der Regel schon stark überlastet waren. Den Heldentod für das Vaterland starben acht Lehrer, und zwar sind es folgende Herren: Bautechniker Joh. Schwerburger-Marxheim, Lehrer Willi Weyhe-Ried, Lehrer Bausch-Riedelbach, Techniker Georg Brand, an der Schule in Soffenheim, Techniker Karl Klöß-Zeilsheim, Lehrer Jos. Schwickert-Rauort, Techniker Ludw. Reus-Neuenhain, Lehrer Heinrich Düringer-Bad Homburg. Der Schulbesuch erlitt infolge des Krieges mancherorts starke Beeinträchtigung. Im Sommer und Herbst waren in den ländlichen Orten die Schüler sehr häufig durch die Arbeiternot in der Landwirtschaft vom Schulbesuch abgehalten, während in der übrigen Zeit die Schüler sehr häufig mit der Herstellung von Heereslieferungen stark beschäftigt waren, so daß viele Urlaubsgesuche Berücksichtigung finden mußten. Im ganzen genommen, kann der Schulbesuch als befriedigend bezeichnet werden. Der Rückgang der Schülerzahl war eine weitere unerfreuliche Folge des Krieges. Der Rückgang zeigte sich erst im Laufe des Winterhalbjahres, als viele Handwerksmeister infolge Einberufung zum Kriegsdienst ihre Lehrlinge in die Heimat entlassen mußten. — Die Neuanschaffung für die Bücherei ist im Kriegsjahre auf das notwendigste beschränkt geblieben. — Nach dem Stand zu Beginn des Berichtsjahres hatten 32 Schulen eigene Unterrichtsräume, die übrigen Schulen sind in den Räumen der Volksschulen, meist sehr mangelhaft und für den Zeichenunterricht äußerst unzweckmäßig, untergebracht. Mit einigen Gemeinden sind wegen Schaffung von besonderen Unterrichtsräumen Unterhandlungen im Gange, so daß trotz des Krieges im nächsten Jahre einige Schulen eigene Räume erhalten werden. — Mit Ausbruch des Weltkrieges wurde die Jugendpflege vor eine erweiterte Aufgabe gestellt durch den Ministerialerlaß betr. die militärische Vorbereitung der Jugend während des mobilen Zustandes. Demgemäß wurden die Schulvorstände, Leiter und Lehrer angewiesen, die über 16 Jahre alten Schüler zur Teilnahme an den Uebungen zu ermuntern und sich der vaterländischen Sache tatkräftig anzunehmen. Dies ist auch allerorts geschehen. — In der Allgemeinen Gewerbeschule zu Wiesbaden betrug die Schülerzahl im Sommerhalbjahr 284, im Winterhalbjahr 352. Gesamtschülerzahl, jeder Schüler nur einmal gezählt, 522; davon hatten 56 Schüler höhere Schulen besucht und 75 kamen von auswärts. Die Schule veranstaltete vom 26. Dezember 1914 bis 3. Januar 1915 mit den Arbeiten aus den kunstgewerblichen Klassen eine kleine Ausstellung, um die angestrebten Unterrichtsziele und Lehrerfolge zu zeigen. Das Gebotene legte ein sehr gutes Zeugnis ab für die lebhafte, gesunde Entwicklung dieses Unterrichts an der Schule und gereichte der energischen, zielbewußten Schulleitung wie auch den Lehrenden und den Schülern zur vollsten Ehre. Die Leistungen berechtigen zu der Hoffnung, daß es der Schule in wenigen Jahren gelingen wird, einen wesentlichen Einfluß auf die Förderung des Gewerbes, besonders des Kunstgewerbes der Stadt Wiesbaden und der weiteren Umgebung auszuüben. Der Magistrat der Stadt Wiesbaden hat der Schule besonders dadurch großes Entgegenkommen gezeigt, daß auf Antrag der Schulleitung erhebliche Verbesserungen und Erneuerungen in den Unterrichtsräumen und deren Einrichtungen mit namhaften Kosten vorgenommen wurden. — Die Mädchen-Fortbildungsschulen sind von dem Gewerbeverein unter Mitwirkung der Gemeinden gegründet. Zweck der Schulen ist, die schulentlassenen Mädchen in erster Reihe für den Beruf der Frau als Hausfrau und Mutter theoretisch und praktisch heranzubilden und die notwendigen Kenntnisse und Fertigkeiten zu vermitteln. Auch werden die Schülerinnen für gewerbliche Berufe ausgebildet, insbesondere in der Wäscheanfertigung und im Schneidern. Die Zahl der Schülerinnen betrug im ganzen 353. Sie ist infolge des Krieges stark zurückgegangen, da die Schülerinnen aus benachbarten ländlichen Orten, die sonst eine erhebliche Anzahl Schülerinnen stellen, ausblieben, weil sie zu Hause in der Kriegszeit unabkömmlich sind. Der an der Schule in Limburg alljährlich veranstaltete Kursus zur Ausbildung von Handarbeitslehrerinnen für ländliche Volksschulen mußte mangels genügender Beteiligung ausfallen. Nach Maßgabe der örtlichen Bedürfnisse betätigten sich die Lehrerinnen und Schülerinnen in der Kriegsfürsorge und vielfach wurden in der unterrichtsfreien Zeit die Schulräume und die Nähmaschinen den Kriegsfürsorgeeinrichtungen zur Verfügung gestellt. Am Schlusse des Berichts wird festgestellt, daß die Schulen auch im Kriegsjahre, wo viele Kräfte durch den Heeresdienst gebunden waren und die Schulen nur unter den größten Schwierigkeiten ihrer Aufgabe nachkommen konnten, ihren Zweck erfüllt haben. Der Krieg, der ungeahnte Kräfte unseres deutschen Volkes entfesselt und beispiellose Leistungen nicht nur im Heereswesen, sondern auch in unserem gesamten Wirtschaftsleben hervorgezaubert hat, wird nach erkämpftem Frieden auch der Schularbeit neue Impulse geben. Bis dahin gilt es auch hier, durchzuhalten und selbst unter größter Schwierigkeit an dem Werke zur Ertüchtigung unserer werktätigen Jugend, die die vielen Lücken, die der Krieg gerissen, demnächst auszufüllen hat, treu und unentwegt zu arbeiten. Den staatlichen Behörden, der Bezirksverwaltung, den Kreis- und Gemeindeverwaltungen, sowie den Schulvorständen und der Lehrerschaft gebührt aufrichtiger Dank für die Unterstützung und treue Mitarbeit.

Der Verband zur Förderung der deutschen Hutmode E. V., der in Berlin gegründet wurde, um der deutschen Putzindustrie zu einer vom Auslande nicht abhängigen Kraftentfaltung zu verhelfen, kann nunmehr — wie uns geschrieben wird — auf eine erfolgreiche einjährige Tätigkeit zurückblicken. Eine große Anzahl erster Firmen sind Mitglieder des Verbandes geworden, aber auch ausländische Modehäuser erkannten die Bedeutung der Verbandsbestrebungen und haben ebenfalls die Mitgliedschaft erworben. Der Verband entfaltet unter Mithilfe des deutschen Werkbundes eine rege Tätigkeit. Unabhängig von Paris gelang es der deutschen Industrie, einen selbständigen Weg zu gehen. Der Verband schaffte für den Sommer und Winter 1915 eine deutsche Farbenkarte, nach der alle für die Hut-Mode in Frage kommenden Industriezweige arbeiten können. So wurde der Mangel der Pariser Farbenkarten, die bisher tonangebend waren, vollständig beseitigt. Der Verband ließ durch eine von ihm eingesetzte Mode-Kommission Hüte auswählen und sandte die Abbildungen in einem künstlerisch ausgeführten Modealbum zu vielen Tausenden in das In- und Ausland. Der Erfolg war ein großartiger. Nicht nur neue Mitglieder meldeten sich dem Verbande an, sondern auch ausländische Firmen bestellten sich Hunderte solcher Blätter, um sie ihren Abnehmern als Modell-Vorlagen zu empfehlen. In den Verbandsräumen Friedrichstr. 61 soll am Montag, den 20. September, auf die Dauer von drei Tagen, zum ersten Male eine Modellhut-Ausstellung im großen Stile veranstaltet werden. Die ersten Modellhäuser haben ihre Unterstützung zugesagt und werden ihre, für diese Ausstellung eigens angefertigten, allerneusten und elegantesten Modeschöpfungen den Besuchern vorführen.

Vom Schlaganfall betroffen wurde am Donnerstag nachmittag auf dem Hauptbahnhofe die Ehefrau des Masseurs Sauer von hier. Man brachte die Frau sofort nach der Sanitätswache des Hauptbahnhofs. Doch konnte nur der Tod festgestellt werden.

Standesamts-Nachrichten vom 11. u. 12. September. Todesfälle. Am 11. September: Privatiere Aslac Marktein, 61 J. Henriette Dambmann, geb. Schmidt, 69 J. — Am 12. September: Franz Hahn, 2 M. Heinrich Winnicker, 2 J. Architekt Heinrich Timmermann, 62 J.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Königliche Schauspiele. Heute Freitag gelangt zum ersten Male Ludwig Thomas „Die Lokalbahn" zur Aufführung. Anschließend wird „Der zerbrochene Krug" von Heinrich von Kleist aufgeführt. In „Lokalbahn" spielt Herr Zollin den Bürgermeister, während in den übrigen Hauptrollen die Damen Doppelbauer, Reimers, Wohlgemuth und die Herren Ehrens, Herrmann, Legal, Lehrmann, Jacoby, Rehkopf, Rodius, Schneeweiß und Schwab beschäftigt sind. Im „Zerbrochenen Krug" spielt Herr Andriano zum ersten Male den „Adam" und Fräulein Wohlgemuth die „Marthe Rull". Die übrigen Rollen werden von den Damen Doppelbauer, Gebühr und den Herren Albert, Lehrmann, Schneeweiß und Schwab dargestellt. Die Regie führt Herr Legal.

Gericht und Rechtsprechung.

F.C. **Strafkammer.** Wiesbaden, 16. Sept. Mit noch anderen Sträflingen arbeitete der jugendliche Taglöhner J. R. im Juni in einer Gärtnerei an der Adolfsallee. Eines Tages benutzte er einen geeigneten Moment und verdustete sich in eine nahe, leerstehende Backsteinfabrik. Am Abend wurde er von dem Fabrikinhaber erwischt, als er sich anschickte eine der Maschinen abzumontieren, um sich in den Besitz der Eisenteile zu setzen. Die Strafkammer schickte heute den „Monteur" dafür auf 18 Monate ins Gefängnis.

Sport.

o. **Hoppegarten,** 16. Sept. (Eig. Tel.) Unverhofft-Rennen. 4000 M. 1000 Meter. 1. K. Württ. Priv.-Gest. Weils Held (Alb. Schläfke), 2. Prachtmädel, 3. Raschwitz. Ferner liefen: Tango, Palaver, Guntram, Rapport, Wetterau, Forfar, Nasturtium, Loin du Bal. 12 liefen. Tot. 23:10. Pl. 15, 67, 58:10.

Nickel-Handicap. 4000 M. 1400 Meter. 1. C. v. Großmanns Chutbeh (Archibald), 2. Alabaster, 3. Eifer. Ferner liefen: Rauchtopaz, Wad. Donnafelice, Leonardo II, Perdurabel, Eigenlob, Swanhild, Minne, Wunderhold, Lichtblick, Columbus II. 14 liefen. Tot. 28:10. Pl. 18, 34, 64:10.

Blücher-Rennen. 4000 M. 1600 Meter. 1. W. Lindenstaedts Pietra (Urban), 2. Cecilie, 3. Satrap. Ferner liefen: Flegel, Milpel, Kongo, Mustang, Wallis, 8 liefen. Tot. 34:10. Pl. 18, 28, 56:10.

Ponitesina-Rennen. 10 000 M. 2400 Meter. 1. Kgl. Haupt-Gest. Graditz Anschluß (Rastenberger), 2. Tamina, 3. Roi Soleil. Ferner liefen: Sedinia, Olifant, Inder, Chamisso. 7 liefen. Tot. 35:10. Pl. 11, 11, 11:10.

Masher-Rennen. 4000 M. 1800 Meter. 1. R. Haniels Albula (Archibald), 2. Venezianer, 3. Montana II. Ferner lief: Liberia. 4 liefen. Tot. 12:10. Pl. 10, 11:10.

Preis von Rüdersdorf. 4000 M. 1200 Meter. 1. A. u. C. v. Weinbergs Joas (Rastenberger), 2. Metz, 3. Stein. Ferner liefen: Queensland, Fortinbras, Kriegsflagge, Fantasie. 7 liefen. Tot. 14:10. Pl. 11, 18, 17:10.

Trollhetta-Handicap. 4000 M. 1600 Meter. 1. C. v. Großmanns Linde (Archibald), 2. Eiche, 3. Hercules. Ferner liefen: Australier, Solomons Song, Helena, Sonate, Bimstein, Pommerey, Barabas. 10 liefen. Tot. 33:10. Pl. 17, 18, 18:10.

Ein fürstlicher Vollblutzüchter und Rennmann. Fürst Adolph zu Schaumburg-Lippe, der wie wir schon mitteilten, in größerem Stil als Vollblutzüchter und Rennmann künftighin sich betätigen wird und im Frühjahr aus dem Gestüt Sainte Croix der Madame Verstraete in Belgien den Le Sancy-Sohn Le Puritain als Beschäler und vier von dem Hengst tragende Mutterstuten, sowie eine vierjährige Stute und sieben Zweijährige erwarb, gründet eine neue Zuchtstätte auf dem sogenannten Gevatterfelde in der Nähe von Bückeburg. Die Vorarbeiten haben bereits begonnen. Eine Arbeitsbahn wird mit der Gestütanlage verbunden, sodaß die Träger der Farben des Gestüts Fasanenhof, unter denen Fürst Adolph zu Schaumburg-Lippe, seit Kriegsausbruch Kommandeur des 14. Husaren-Regiments, bereits Rennpferde laufen ließ, an Ort und Stelle vorbereitet werden können. Die anderweitig verbreitete Nachricht über die Gründung einer neuen Rennbahn unter dem Protektorat des Fürsten in Bad Eilsen ist nicht zutreffend.

Stürze auf dem grünen Rasen. Schwer gestürzt sind am Montag in Karlshorst die Jockeis L. Masson mit Gardenia und W. Fritzsche mit Jeuratte im Eröffnungsrennen, sowie Giebelhausen mit Hochdruck im Ermunterungs-Hürdenrennen. Masson ist seit Ende Februar bei den Dragonern in Schwedt eingezogen und hatte für den Renntag Urlaub erhalten. Masson und Giebelhausen erlitten sehr schwere Gehirnerschütterungen und waren bewußtlos, Fritzsche erlitt starke Quetschungen. Die drei Patienten wurden nach dem Königin Elisabeth-Krankenhaus in Oberschöneweide überführt. Masson erwachte erst am Dienstag aus der Bewußtlosigkeit; sein Befinden bessert sich nunmehr allmählich, so daß eine Lebensgefahr wohl nicht mehr besteht. Dagegen ist, wie der „D. Sp." zu melden weiß, der Zustand des noch besinnungslosen Giebelhausen sehr ernst. Fritzsche geht es verhältnismäßig sehr gut. Auch Seiffert kam bei dem Sturz mit Fiskalische im Strausberger Jagdrennen nicht ganz heil davon und zog sich Quetschungen der linken Brustseite zu.

Für den zweiten Karlshorster Renntag am nächsten Sonntag liegen erheblich weniger Meldungen vor, als wie für den Eröffnungstag, denn die Zahl der Unterschriften gingen von 146 auf 107 zurück. Da das den Tag beschließende Flachrennen für Dreijährige allein 27 Nennungen erhielt, entfallen auf die Hindernis-Rennen selbst nur 80 Unterschriften. Der Rückgang entfällt hauptsächlich auf die Rennen der Drei- und Vierjährigen, jedenfalls wegen der schlechten Erfahrungen, die man am Eröffnungstage mit dem Springen der jungen Pferde gemacht hat.

Die englische Fußball-Saison hat am Samstag ihren Anfang genommen, doch finden keine Kämpfe von Berufsspielern, sondern nur von Amateur-Mannschaften statt.

Ersatz der Petroleumbeleuchtung, insbesondere durch Spiritusglühlicht.

(Nach amtlich zur Verfügung gestelltem Material.)

Trotz aller Bemühungen wird der Bedarf der Zivilbevölkerung an Leuchtpetroleum für den kommenden Herbst und Winter nur zum teil gedeckt werden können. Die Reichs- und Staatsbehörden sind daher seit längerer Zeit bemüht, für die Schaffung von Ersatzbeleuchtung Sorge zu tragen. Vielerorts ist seit dem Beginn des Krieges die elektrische oder die Gasbeleuchtung anstelle der früheren Petroleumbeleuchtung getreten. Wo dies nach den örtlichen Verhältnissen nicht möglich gewesen ist, kommt für den Petroleumersatz im nächsten Winter hauptsächlich das Azetylenlicht und das Spirituslicht in Betracht. Das für die Azetylenbeleuchtung erforderliche Karbid wird aber im kommenden Winter nur in mäßigen Mengen zur Verfügung stehen, da die Karbidfabriken vertraglich gebunden sind, das Karbid zum größten Teile für die Verwendung zu Stickstoffprodukten zu liefern. Diese Stickstoffherstellung dadurch zu beeinträchtigen, daß große Mengen von Karbid zur Azetylenbeleuchtung verwendet werden, hat in Rücksicht auf den großen Stickstoffbedarf der Landwirtschaft Bedenken. Ueberdies sind mit der Azetylenbeleuchtung (Tischlampen) bei ungeeigneter Konstruktion, nicht sehr sorgfältiger Ausführung oder unzweckmäßiger Behandlung der Lampen verschiedene Mängel verbunden, sodaß die Behörden auch aus diesem Grunde von einer Förderung dieser Beleuchtungsart absehen werden. Uebrigens hat die Industrie bereits aus eigenem Antrieb große Mengen von Azetylenlampen hergestellt.

Ein nahezu vollwertiger Ersatz der Petroleumbeleuchtung ist in der allerdings etwas teueren Spirituslicht-Beleuchtung vorhanden. Die Hauptschwierigkeit, nämlich die Beschaffung einer genügenden Anzahl der bisher aus Kupfer und Messing hergestellten Brenner ist von der Industrie durch die Herstellung eines ohne Verwendung von Kupfer und Messing verfertigten Brenners von tadelloser Beschaffenheit überwunden worden. Nachdem weiter von den Behörden durch geeignete Maßnahmen die Bereitstellung hinreichender Mengen Spiritus gesichert worden war, ist unter Mitwirkung und Aufsicht der obersten Reichs- und Staatsbehörden eine Vertriebsgesellschaft, die Spiritus-Glühlicht-Kriegsgesellschaft mit beschränkter Haftung zu Berlin, Leipziger Straße 2, gegründet worden mit dem Zwecke der Versorgung Deutschlands mit Kleinbeleuchtungsmitteln für Spiritusglühlicht, insbesondere des Vertriebes von Spiritusbrennern für Kleinbeleuchtungszwecke. Die Gesellschaft wird den neuen Spiritusbrenner unter der Bezeichnung „Kriegslicht" einschließlich Docht zum Kleinhandelspreise von 4 Mark vertreiben. In diesem Betrag ist der Preis für die Zubehörteile, wie Glühstrumpf, Zylinder, Füllkännchen und Füllstück, deren Beschaffung etwa noch 1,25 Mark Unkosten verursacht, nicht eingeschlossen. Um die Einführung der neuen Brenner nach Möglichkeit zu fördern, sind die Staats- und Kommunalbehörden veranlaßt worden, Bestellungen auf die Brenner zu sammeln und der Kriegslichtgesellschaft die Sammelaufträge zu übermitteln. Behörden und Kommunen werden die neuen Brenner, die etwa von Mitte September lieferbar sein werden, zu einem Vorzugspreise unter der Verpflichtung erhalten, sie zum Preise von 4 Mark an die Bevölkerung abzugeben. Eine solche Verpflichtung ist notwendig, damit nicht Groß- und Kleinhandel ausgeschaltet werden. Durch den billigeren Bezugspreis sollen die Behörden und Kommunen anderseits in die Lage versetzt werden, der minderbemittelten Bevölkerung die Anschaffung der Brenner zu erleichtern, etwa indem sie die Brenner zu billigeren Preisen, mietweise oder zur Abzahlung überlassen. Die dabei entstehenden Verluste können sie dann durch den Verdienst an den übrigen Brennern ausgleichen.

Die neuen Brenner lassen sich auf jede Petroleumlampe aufschrauben. Zumeist wird noch ein mit passendem Anschlußgewinde versehenes Füllstück zwischen Lampensockel und Brenner verwendet werden müssen; ein solches Füllstück ist nur dann nicht erforderlich, wenn der Flüssigkeitsbehälter mit einer Füllschraube zum Eingießen versehen ist. Zum Aufgeben des zur Anwärmung des Brenners notwendigen Spiritus dient ein Füllkännchen, das so eingerichtet ist, daß nur die zur Anwärmung jeweils erforderliche Spiritusmenge ausfließen kann. Glühkörper und Glaszylinder für Spirituslampen müssen von besonders guter Beschaffenheit sein. Die Kriegslichtgesellschaft wird aus diesem Grunde den Kleinhändlern, die Kriegslichtbrenner vertreiben, die Verpflichtung auferlegen, diese nur mit Glühkörpern und Zylindern bestimmter Fabriken auszurüsten. Da die Umänderung vorhandener Petroleumlampen in eine Spirituslampe immerhin eine gewisse Sachkunde voraussetzt, empfiehlt es sich, hiermit die Kleinhändler zu betrauen, bei denen die Brenner gekauft werden. Die Händler werden von der Kriegslichtgesellschaft auf Einhaltung des Einheitspreises von 4 Mark für den Brenner sowie angemessener Preise für die Zubehörteile, deren Güte, wie erwähnt, gewährleistet wird, verpflichtet werden. Die neuen Spiritusbrenner haben eine Lichtstärke von durchschnittlich 50 Hefnerkerzen gegenüber etwa 18 Kerzen der 14 Linien-Petroleumbrenner. Ihr Spiritusverbrauch beträgt etwa 1/12 Liter in der Stunde, sodaß sich die Betriebskosten bei dem gegenwärtigen Preis des vergällten Spiritus von 60 Pfennigen für das Liter auf 5 Pfennige für die Brennstunde stellen. Eine Ermäßigung des jetzigen Spirituspreises ist aber nicht ausgeschlossen. Sollte nach längerer Brenndauer die Helligkeit zu stark abnehmen, so genügt in der Regel die Reinigung der Lampe und die Erneuerung des Dochtes (Preis etwa 25 Pfennige), um die Lampe wieder in den früheren Stand zu setzen. Die Reinigung wird man am besten dem Kleinhändler überlassen. Einem Bedürfnis nach Herstellung von Spirituslampen geringerer (etwa 30 Kerzen) oder größerer Helligkeit (bis zu 100 Kerzen) würden die Brennerfabrikanten durch Abänderung der 50 Kerzen-Brenner entsprechen können. Der Vorteil kleiner Brenner würde in einem geringeren Spiritusverbrauch liegen, hingegen würde sich der Preis nicht ermäßigen lassen. Vorläufig beabsichtigt die Kriegslichtgesellschaft jedoch, nur den normalen Brenner herstellen zu lassen.

Die Spiritusbeleuchtung eignet sich wegen der Verwendung von Glühkörpern nicht für diejenigen Fälle, in denen die Lampe Erschütterungen oder dem Wind besonders ausgesetzt werden muß. Für diese Verwendungszwecke (Stall- und Wagenlaternen) ist die Azetylenbeleuchtung zweckmäßiger. Dagegen ist für Innenbeleuchtung das Spiritusglühlicht dem Azetylenlicht weitaus vorzuziehen.

Im Interesse der gewerbetreibenden und ärmeren Bevölkerungskreise, denen das wenige im kommenden Winter zu Gebote stehende Petroleum wegen seiner Billigkeit vorzugsweise überlassen werden sollte, darf erwartet werden, daß jeder, dem es seine Mittel irgendwie gestatten, auf Petroleum verzichtet und, wenn Gas oder Elektrizität nicht zur Verfügung stehen, nur Spiritusbeleuchtung für Innenlicht verwendet.

Tannenbergspende.

Zum Gedächtnis der Schlacht bei Tannenberg vom 27.—28. August 1914.

Mit Erlaubnis des Herrn Oberpräsidenten der Provinz Hessen-Nassau.

Generalfeldmarschall von Hindenburg

depeschiert an die

Wiesbadener Verlags-Anstalt Wiesbaden:

Ich bin dem Verlage dankbar, wenn er mir Mittel zur Verfügung stellen will, um Mannschaften zu unterstützen, die unter meiner Führung gefochten haben und bedürftig geworden sind. Ich bitte aber, von der Bezeichnung Hindenburgdank absehen zu wollen und es bei Tannenbergspende bewenden zu lassen.

Feldmarschall von Hindenburg.

Wir sind davon überzeugt, daß alle Bevölkerungskreise sich anläßlich der Jahreserinnerung der Schlacht von Tannenberg gerne eine ihrem Können angepaßte Sondersteuer auferlegen werden, zumal auch dem Generalfeldmarschall von Hindenburg, der die Verteilung übernommen hat, dadurch eine große Freude bereitet wird. Jede Gabe, auch die allerkleinste, wird mit gleichem herzlichem Dank entgegengenommen.

Die eingegangenen Beträge werden nebst einem Verzeichnis der gütigen Spender Sr. Exzellenz dem Generalfeldmarschall von Hindenburg an seinem Geburtstage am 2. Okt. d. Js. überreicht.

Ueber alle gezeichneten Beträge wird in der „Wiesbadener Zeitung" sowie in den „Wiesbadener Neuesten Nachrichten" öffentlich quittiert.

Wiesbadener Verlags-Anstalt G. m. b. H.
Wiesbadener Zeitung.
Wiesbadener Neueste Nachrichten.

Geldspenden nehmen unsere Geschäftsstellen Nikolasstr. 11, Mauritiusstr. 12 und Bismarckring 29 entgegen, ferner: Viemers Hotel Regina — Hotel Hessischer Hof — Hotel Kronprinz — Kurhaus-Restaurant — Hotel Metropol Hotel Nassauer Hof — Hotel Nonnenhof — Palast-Hotel Hotel Rose — Sendigs Eden-Hotel — Hotel Schwarzer Bock — Hotel Vier Jahreszeiten — Hotel Viktoria.

Auch die Behörden werden aus diesem Grund in eigenen Betrieben anstelle der bisherigen Petroleumbeleuchtung Spiritusbeleuchtung, soweit irgend angängig, einführen.

Weiter ist von der Reichsleitung angeregt worden, überall dort, wo der Bedarf an Licht nur teilweise gedeckt werden kann, größere Säle in Schulhäusern oder dergleichen für die Bevölkerung zur Verfügung zu stellen. Eine solche Schaffung von Arbeits- und Aufenthaltsräumen soll namentlich Heimarbeitern und Heimarbeiterinnen Gelegenheit geben, ihre Arbeit auch in den dunkleren Tagesstunden zu erledigen und sich den erforderlichen Verdienst zu sichern. Zur Beleuchtung solcher Arbeitsstuben eignet sich das Spiritusglühlicht ganz besonders wegen seiner großen Leuchtkraft.

Volkswirtschaftlicher Teil.

Baumwolle.

Von zuständiger Seite werden wir gebeten, mit Beziehung auf die am 14. August 1915 in Kraft getretene Bekanntmachung betreffend Veräußerung, Verarbeitung und Beschlagnahme von Baumwolle, Baumwollabgängen und Baumwollgespinsten folgendes zur Kenntnis der beteiligten Kreise zu bringen:

In der Zeit bis zum 30. September 1915 wird in den Fällen, in denen die vorgeschriebenen amtlichen Belegscheine zum Nachweis von Heeres- oder Marineaufträgen von der zuständigen Stelle nicht so schnell zu beschaffen sind, als dies im Interesse der Lieferungen erforderlich ist, gestattet, die Garne gegen die schriftliche Verpflichtung des Bestellers abzuliefern, den amtlichen Belegschein unverzüglich nachzubringen oder, wenn dies nicht möglich ist, dieselbe Menge Garn von gleicher Beschaffenheit zurückzugeben. In die Verpflichtung ist außerdem eine eidesstattliche Versicherung des Abnehmers aufzunehmen, daß die Garne ausschließlich zur Erfüllung von Heeresaufträgen verwendet werden sollen.

Besonders wird darauf aufmerksam gemacht, daß die amtlichen Belegscheine ausschließlich zum Nachweis vorliegender Heeres- oder Marineaufträge dienen, und daß sie der militärischen Stelle, die den Auftrag vergeben hat, und nicht der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Kriegsministeriums zur Vollziehung vorzulegen sind. Liegen keine derartigen Aufträge vor, so muß die Genehmigung zur Herstellung von Garnen gemäß § 9 der Bekanntmachung von der Spinnerei, von der die Weberei die benötigten Garne beziehen will, nachgesucht werden. Ein „Belegschein" wird in diesem Falle nicht ausgestellt.

Industrie.

‡ **Bergbau-Akt.-Ges. Friedrichssegen** in Friedrichssegen an der Lahn. Im Weg der Zwangsvollstreckung sollen am 4. November am Amtsgericht zu St. Goar die Bergwerke Blei- und Kupfererzbergwerk Maximilian in der Gemeinde Werlau, ferner das Eisenerzbergwerk Eugenie, das Blei- und Kupfererzbergwerk Nikolaus und das Bleierzbergwerk Rheinfels, alle in den Gemeinden St. Goar und Werlau, das Schwefelkies-, Blei-, Zink- und Kupfererzbergwerk Herkules in den Gemeinden St. Goar, Werlau, Biebernheim und das Silber-, Kupfer-, Blei- und Zinkerzbergwerk Gute Hoffnung, schließlich die in Werlau, St. Goar, Hungenroth belegenen Grundstücke der Gesellschaft versteigert werden. — Bereits vor dem Kriege war einmal ein Versteigerungstermin für die obigen Gruben der in Konkurs befindlichen Bergbaugesellschaft Friedrichssegen anberaumt, der aber ergebnislos verlief, da nur einige tausend Mark geboten worden waren.

Versicherungswesen.

= **Voraussichtliches Geschäftsergebnis der deutschen Hagelversicherungs-Gesellschaften im Jahre 1915.** Die im Vorjahre beobachtete starke Gewitterbildung des Frühjahrs blieb im Jahre 1915 aus. Die Zahl der diesjährigen Frühschäden blieb daher gering. In der Zeit der Reife des Getreides nahm die Zahl der Gewitter erheblich zu. Wenn sie auch meistens nur eine örtliche Ausdehnung erlangten, so verursachten sie dennoch sehr schwere Verheerungen. Eigentümlicherweise wies der August von allen Monaten die größte Zahl an Gewittern auf. Besonders betroffen wurden die Rheinprovinz, Westfalen, Mecklenburg, einzelne Teile von Pommern und Schlesien. Wie der Verband der deutschen Hagelversicherungs-Aktiengesellschaften mitteilt, sind die Geschäftsergebnisse der ihm angeschlossenen Gesellschaften günstiger, als infolge der durch den Krieg geschaffenen Verhältnisse angenommen werden konnte. Trotz der umfangreichen Einberufungen und trotz der Erschwerungen des Eisenbahn- und Fuhrwerksverkehrs konnten sämtliche Schadenabschätzungen rechtzeitig und ordnungsgemäß vorgenommen werden.

Eisenbahnen.

= **Süddeutsche Eisenbahngesellschaft Darmstadt.** Nach dem Geschäftsberichte für 1914/15 ist der Ausbruch des Krieges von einschneidender Wirkung auf den Gang des Betriebes gewesen. Dieser brachte, besonders den Nebenbahnen im Güterverkehr, zunächst Verkehrsrückgang, der erst allmählich einer Besserung wich. Der Ausfall konnte indes für das Reinerträgnis der Betriebe durch Ersparnisse an Betriebskosten, trotz der Aufwendungen für Kriegsfürsorge und trotz höherer Materialpreise, wesentlich gemindert werden. Die Betriebsüberschüsse ergaben zusammen 3 843 977 M. (i. V. 4 062 707 M.). Die Beteiligung an anderen Unternehmungen erbrachte 114 922 M. (120 077), nachdem diese Beteiligung von 3,66 Mill. auf 4,08 Mill. M. gestiegen ist. An Kriegsfürsorgeunterstützungen (für acht Monate Kriegsdauer) wurden 228 536 M. aufgewendet. Es betragen ferner die Rücklagen in den Erneuerungsfonds 400 648 M. (481 764), in die konzessionsmäßigen Reservefonds 2838 M. (3159) und in den Abschreibungsfonds 501 827 M. (626 943). Das Bahnanlagen-Konto hat sich (in der Hauptsache durch den am 1. Januar d. J. vollzogenen Verkauf der Karlsruher Lokalbahnen in die Stadt Karlsruhe) um 1,10 Mill. M. auf 45,02 Mill. M. vermindert. Das Konto Diverse Debitoren ist von 1,02 Mill. auf 3,18 Mill. M. gestiegen. An Barbeständen, Bankguthaben und angelegten Beständen sind 2,67 Mill. M. (3,21 Mill.) eingestellt. Andererseits sind gestiegen: die Erneuerungsfonds von 4,99 Mill. M. auf 5,12 Mill. M., die Abschreibungsfonds um 0,93 Mill. M. auf 3,08 Mill. M., der Bilanz-Reservefonds um 75 124 M. auf 1,61 Mill. M. Die Dividende wird bekanntlich mit 5½ Prozent (6¾) vorgeschlagen.

Weinzeitung.

×× **Erfolgreiche Weinversteigerung.** Aus Bingen, 15. Sept., wird uns geschrieben: Die heutige Naturwein-Versteigerung der Jul. Espenschiedschen Weingutsverwaltung, also diejenige des größten Weingutes, das sich am Rheine in Privatbesitz befindet, nahm einen sehr guten Verlauf. Ausgeboten wurden 85 Nummern 1911er, 1912er und 1913er naturreine Weißweine, sämtlich eigenen Wachstums aus den besten Lagen von Bingen, Büdesheim (Scharlachberg), Münster bei Bingen, Dorsheim und Laubenheim an der Nahe. Während die 1913er und 1911er glatt und leicht zu ansehnlichen, größtenteils über die Schätzung gehenden Preisen abgingen, wurden von den 1912er Weinen, die allerdings auch den größten Teil des Angebots stellten, 12 Nummern zurückgezogen. Auch von den 1911er Weinen wurde eine Nummer zurückgezogen. Die 1912er erreichten ebenfalls zumteil Preise, die über die Schätzung hinausgingen. Bezahlt wurden für das Stück 1913er 810—1210 M., das Halbstück 510—1610 M., zusammen für 12 Stück und 9 Halbstück 19 270 M., durchschnittlich für das Halbstück 1158 M., für das Halbstück 1912er 400—2550 M., das Viertelstück 680 M., zusammen für 39 Halbstück und 1 Viertelstück 25—600 M., durchschnittlich für das Halbstück 648 M., für das Halbstück 1911er 1000 bis 2230 M., 1 Viertelstück 1250 M., zusammen für 10 Halbstück und 1 Viertelstück 17 180 M., durchschnittlich für das Halbstück 1686 M. Die höchsten Preise, die für das Stück angelegt wurden, betrugen also 3220, 3420, 4020, 4240, 4400, 5000 (1911er Katharinazins Scharlachberg Rießling Auslese) und 5100 M. (Scharlachberg Katharinazins Riesling Auslese von 1912). Der gesamte Erlös stellte sich für 12 Stück, 58 Halbstück und 2 Viertelstück auf 62 050 M. ohne Fässer.

Schriftleitung: Bernhard Grothus.
Verantwortlich für deutsche und auswärtige Politik: B. Grothus; für Kunst, Wissenschaft, Unterhaltungs- und volkswirtschaftlichen Teil: B. E. Eisenberger; für Stadt- und Landnachrichten, Gericht und Sport: C. Dietzel; für die Anzeigen: Carl Rötzel; sämtlich in Wiesbaden.
Druck u. Verlag der Wiesbadener Verlags-Anstalt G. m. b. H.



Ein herrliches Wohlbehagen

empfindet man nach einer Kopfwaschung mit Pixavon. Es ist dies eine milde flüssige Kopfwasch-Teerseife, der man mittels eines besonderen patentierten Verfahrens den üblen Teergeruch genommen hat. Preis einer Flasche Pixavon, Monate ausreichend, Mark 2.00. In allen einschlägigen Geschäften zu haben. Alle besseren Friseur-Geschäfte führen Pixavon-Waschungen aus. D 257

Königliche Schauspiele.

Freitag, den 17. September. Anfang 7 Uhr.

Die Lokalbahn.
Komödie in 3 Akten von Ludwig Thoma.
In Szene gesetzt von Herrn Regisseur Legal.

Friedrich Rehbein, ... Herr Zollin
rechtskundiger Bürgermeister von Dornstein
Anna Rehbein, seine Frau . . . . . Frl. Wohlgemuth
Susanne, beider Tochter . . . . . Frl. Reimers
Karl Rehbein, Major a. D., ... Herr Rodius
Bruder des Bürgermeisters
Frieda Pilgermaier, ... Frau Doppelbauer
Schwester der Bürgermeisterin
Dr. Adolf Beringer, Amtsrichter, ... Herr Schwab
Bräutigam der Susanne Rehbein
Josef Schweigel, Brauereibesitzer . . . . . Herr Ehrens
Franz Stelzer, Kaufmann . . . . . Herr Legal
Anton Hartl, appr. Bader . . . . . Herr Schneeweiß
Mathias Kitzmayer, Schreinermeister . . . . Herr Rehkopf
Xaver Gruber, Schlossermeister . . . . . Herr Lehrmann
Peter Heitzinger, ... Herr Herrmann
Redakteur des Dornsteiner Wochenblattes
Alois Geschwendtner, Buchbindermeister . . Herr Jacoby
Jakob Lindlacher, Drechslermeister . . . . Herr Marke
Marie, Dienstmädchen bei Rehbein . . . . Frau Weikerth.
Bürger von Dornstein, Frauen, Kinder, Musikanten.
Zeit: Gegenwart. Ort: Dornstein, eine deutsche Kleinstadt.

Hierauf:

Der zerbrochene Krug.
Lustspiel in 1 Aufzuge von Heinrich von Kleist.
In Szene gesetzt von Herrn Regisseur Legal.

Walter, Gerichtsrat . . . . . Herr Schwab
Adam, Dorfrichter . . . . . Herr Andrians
Licht, Schreiber . . . . . Herr Schneeweiß
Frau Marthe Rull . . . . . Frl. Wohlgemuth
Eve, ihre Tochter . . . . . Frau Gebühr
Veit Tümpel, ein Bauer . . . . . Herr Lehrmann
Ruprecht, sein Sohn . . . . . Herr Albert
Frau Brigitte . . . . . Frau Doppelbauer
Ein Bedienter . . . . . Herr Spieß
Der Büttel . . . . . Herr Butschel
Grete, Magd . . . . . Frl. Mühldorfer
Liese, Magd . . . . . Frl. Koller.

Die Handlung spielt in einem niederländischen Dorfe bei Utrecht.
Spielleitung: Herr Regisseur Legal.
Einrichtung des Bühnenbildes: Herr Maschinerie-Oberinspektor Schleim.
Einrichtung der Trachten: Herr Garderobe-Oberinspektor Geyer.
Ende nach 10 Uhr.

Wochenspielplan. Samstag, 18.: Der Barbier von Sevilla. — Sonntag, 19.: Die Hugenotten. Montag, 20.: Die Lokalbahn. — Hierauf: Der zerbrochene Krug.

Residenz-Theater.

Freitag, den 17. September. Abends 7 Uhr.

Gesamt-Gastspiel d. Albert Schumann-Operetten-Theaters Frankfurt a. M. unter Leitung der Direktoren Emil Rothmann und Julius Dewald.

Der fidele Bauer.
Operette in einem Vorspiel u. 2 Akten von Viktor Leon. Musik v. Leo Fall.
Spielleitung: Direktor Emil Rothmann.
Orchesterleitung: Kapellmeister Julius Ehrlich.

Vorspiel: Der Student.

Lindoberer, der Bauer vom Lindobererhof . . Emil Amann
Vinzenz, sein Sohn . . . . . Paul Volz
Mathaeus Scheichelreither . . . . . Emil Rothmann
Stefan . . . . . Emil Schroers
Annamirl . . . . . Kleine Lange
Randaschl . . . . . Georg Peters
Endlezhofer . . . . . Sascha Grünfeld
Zopf, Obrigkeit . . . . . Hugo Schlegelmilch
Der Postillon, Mägde, Knechte, Bauernvolk. — Spielt im Dorfe Oberwang in Oberösterreich 1866.

1. Akt: Der Doktor.

Mathaeus Scheichelreither . . . . . Emil Rothmann
Stefan, sein Sohn . . . . . Emil Schroers
Annamirl, seine Tochter . . . . . Anni Sutter
Lindoberer, der Bauer vom Lindobererhof . . Emil Amann
Vinzenz, sein Sohn . . . . . Paul Volz
Randaschl, Bauer . . . . . Georg Peters
Endlezhofer, Bauer . . . . . Sascha Grünfeld
Zopf, Obrigkeit . . . . . Hugo Schlegelmilch
Die rote Liss, Kuhdirn . . . . . Hansi Banzer
Hetnerle, ihr Bub . . . . . Kleiner Stern
1., 2., 3. Bauernbursch, Bauern, Bäuerinnen, Gaukler, Kaufleute. — Spielt am Mathäitag im Dorfe Oberwang in Oberösterreich im Frühjahr 1807.

2. Akt: Der Professor.

Mathaeus Scheichelreither . . . . . Emil Rothmann
Stefan, sein Sohn . . . . . Emil Schroers
Annamirl, seine Tochter . . . . . Anni Sutter
Lindoberer . . . . . Emil Amann
Vinzenz, sein Sohn . . . . . Paul Volz
Geh. Sanitätsrat von Grumow . . . . . Heinrich Dodl
Viktoria, seine Frau . . . . . Hedwig Kühn
Ernst, deren Sohn, Leutnant bei d. Husaren . Georg Ohlmeyer
Friederike, deren Tochter . . . . . Mini Fischer
Franz, Diener . . . . . Georg Ohlmeyer
Toni, Stubenmädchen . . . . . Else Großmann.
Ein Senior, eine Studentin, Gesellschaft, Studenten.
Spielt 6 Monate später als der erste Akt in der Wohnung Stefans in Wien.
Ende 9.30 Uhr.

Wochenspielplan. Samstag, 18.: Der fidele Bauer. — Sonntag, 19.: Die Försterchristl.

Nur noch kurze Zeit!
Zirkus Schumann
Mainzer Strasse 116, gegenüber dem Schlachthof.
Freitag, den 17. Septbr., abends 8¼ Uhr:
Klown- und Komiker-Vorstellung
mit besonders dazu gewähltem Programm.
Preise der Plätze: Loge Mk. 3.50, Sperrsitz Mk. 2.50, 1. Platz Mk. 1.60, 2. Platz Mk. 1.—, Galerie 50 Pf.
Vorverkauf n. für die Abendvorstellungen: Zigarrengeschäft von G. Meyer, Langgasse 26. Telephon 451.
Achtung! Samstag, den 18., Sonntag, den 19. Sept. 1915, je 2 grosse brillante Vorstellungen 2 um 4 Uhr und 8¼ Uhr.
Nachmittags zahlen Kinder und Militär auf allen Plätzen halbe Preise.
Täglich Marstall-Besichtigung von 10—5 Uhr.
2575

Getragene Herrenstiefel
für Kriegsgefangenen-Lager in Frankreich, England und Rußland benötigt **dringend**
Abteilung III des Kreiskomitees vom Roten Kreuz
Wiesbaden, Schloß Mittelbau. 2362

Wiesbadener Vergnügungs-Palast
Dotzheimer Straße 19.
Freitag, 17. Sept., abends 8 Uhr:
Buntes Theater.
Tägl. abds. 8 Uhr: Buntes Theater.
Sonn- u. Feiertags 2 Vorstellungen. 3.30 und 8 Uhr.

Auswärtige Theater.
Stadttheater Frankfurt a. M.
Opernhaus.
Freitag, 17. Sept., abends 7.30 Uhr: Undine.
Schauspielhaus.
Freitag, 17. Sept. abds. 7.30 Uhr: Die deutschen Kleinstädter.

Neues Theater Frankfurt a. M.
Freitag, 17. Sept., abends 8 Uhr: Das Glücksmädel.



Alleinverkauf für Wiesbaden
Blumenthal
Kirchgasse 39. 146/3

2 große Mansarden zum Möbeleinstellen billig zu vermieten. Adelheidstr. 55, Part. *2782

ORIGINAL SINGER NÄHMASCHINEN
Singer Familien-Nähmaschinen
sind hervorragend in Dauer und Leistungsfähigkeit.
Unbegrenzte Garantie. 2574
Reparaturen außer Ersatzteilen **kostenlos.**

Großer Eckladen
in bester Kurlage am Kochbrunnen, 285 qm Fläche, **7 Schaufenster,** Zentl.-Hzg., el. Bel., **f. Möbelgesch., fein. veg. Speise-Haus, Bank** od. dergl. geeig., sof. od. sp. z. verm. Näh. **Haas,** Taunusstr. 13, 1.

Zimmer-Hausbälterin, tücht., gebild., gesetzt. Alters, s. Stellung als solche z. 1. Okt. in Großgasthof od. Fremdenheim während d. Dauer d. Krieges ohne Gehalt. Vorzügl. langj. Zeugn. Anerbiet. u. R. 598 a. d. Geschäftsst. d. Bl. 2568

Schreibmaschinen empf. **Müller,** Hellmundstr. 7. Tel. 4851. (2474)

Alt-Israel. Kultusgemeinde.
Synagoge: Friedrichstr. 33

Erev Jom Kippur	morg.	5.00 Uhr
	nachmittags	2.00 Uhr
Kol Nidre	abends	6.40 Uhr
Jom Kippur	morgens	8.45 Uhr
„ Jiskor u. Pred.		11.30 Uhr
	abends	7.14 Uhr
Wochentage	morgens	6.45 Uhr
	abends	6.45 Uhr
Sonntag	morgens	6.00 Uhr

Spöhrer'sche Höhere Handelsschule Calw
Internat, gegründet 1876.
Bekannte, erstklass. Erziehungs- u. Unterrichtsanstalt.
Realabt. mit Vorbereitung zum Einjährigen-Examen. (Im Jahre 1914/15 53 Einjährigen-Berechtigungen.)
Handelsabt. vermittelt gediegene und vielseitige theoretische u. praktische kaufmännische Ausbildung.
Es werden auch junge Damen aufgenommen.
Prospekt durch Direktor **Weber.** H265
Aufnahme für das Wintersemester 11. Oktober 1915

Zeichnungen auf Kriegsanleihe
werden kostenfrei angenommen.
Bei Entnahme von **Sparkassengeldern** wird auf die Einhaltung der Kündigungsfrist verzichtet, **sofern die Zeichnung bei uns selbst erfolgt.**
Wiesbaden, den 3. September 1915.
Friedrichstrasse 20. 2499
Vorschuss-Verein zu Wiesbaden
Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Als Pfleger über den Nachlaß des Goldarbeiters **Max Meixner** dahier, fordere ich die Gläubiger desselben hiermit auf, ihre Ansprüche binnen 2 Wochen bei mir geltend zu machen.

Gleichzeitig ergeht an die Schuldner desselben die Aufforderung, Zahlung in derselben Frist an mich zu leisten.

Wiesbaden, den 15. September 1915. 1909

Der Rechtsanwalt: **Eckermann,** Justizrat.
Moritzstraße 8.

Bekanntmachung.

Tausende von Kriegsgefangenen aus den Gefangenenlagern des Korpsbezirks sind als Arbeiter in der Landwirtschaft und in der Industrie auf rund 1000 Arbeitsstellen beschäftigt.

Bei der weitverbreiteten Verteilung der Kriegsgefangenen während der Arbeit ist ihre Beaufsichtigung durch die Wachtmannschaft ungenügend. Es haben daher alle Arbeitgeber und deren Angestellte in erster Linie die Verantwortung der strengsten Ueberwachung gemäß den Bestimmungen des Vertrages mit der Inspektion der Kriegsgefangenenlager 18. Armeekorps zu tragen. In Fällen von Unterlassung in dieser Richtung werden die Kriegsgefangenen abberufen.

Nach Bekanntwerden ist die Flucht von Kriegsgefangenen durch die Ortsbehörden unverzüglich auch bei Nacht durch mehrfaches Ausschellen unter Mitteilung der Personalbeschreibung der Entwichenen öffentlich bekannt zu machen. Die benachbarten Gemeinden sowie die nächsten Eisenbahnstationen sind durch Radfahrer oder Fernsprecher unmittelbar, ohne nähere Anweisung der höheren Zivilbehörden abzuwarten, im gleichen Sinne zu verständigen, damit eine beschleunigte Weiterverbreitung der Nachricht gewährleistet wird.

Jeder Besitzer eines Grundstücks ist anzuweisen, bei Fluchtfällen alle seine Gebäude, Scheunen, Strohmieten, Schuppen, Sandgruben, Ländereien usw., die den Entwichenen als vorläufigen Unterschlupf dienen könnten, mehrfach gründlich abzusuchen und sich in jeder Weise an den Nachforschungen nach den Entwichenen zu beteiligen, ohne dies allein den in erster Linie dazu berufenen Polizei- und Gendarmerieorganen zu überlassen. Jeder Deutsche erfüllt damit eine patriotische Pflicht, da es nicht ausgeschlossen ist, daß von Seiten flüchtiger Kriegsgefangener dem Vaterlande durch Zerstörung von wichtigen Futtervorräten, Verkehrsmitteln, Beleuchtungs- oder Wasseranlagen sowie militärischer Anlagen und dergleichen großer Schaden zugefügt werden kann.

Insbesondere werden Leute wie Straßenwärter, Bahnarbeiter, Fährmänner, Bootsbesitzer, Forstpersonal und Fuhrleute in der Lage sein, die Polizeibeamten und Feldschützen in der Wiederfestnahme entwichener Kriegsgefangener wirksam zu unterstützen.

Es wird darauf hingewiesen, daß der erste, der einen entwichenen Kriegsgefangenen wieder festnimmt oder seine Wiederergreifung einwandfrei veranlaßt, eine entsprechende Belohnung zu erwarten hat.

Wenn alle Landbewohner auf einzelne oder in kleinen Trupps wandernde Personen achten und sie zur Anzeige bringen würden, ist anzunehmen, daß das völlige Entkommen entwichener Kriegsgefangener, die unter Umständen auch eine Gefährdung für unsere Ernte, für einsam liegende Gehöfte und deren Bewohner bilden können, zur Unmöglichkeit wird.

Wiesbaden, den 23. Juli 1915.

Der Regierungs-Präsident.

Wird mit der Aufforderung veröffentlicht, von dem Entweichen eines Kriegsgefangenen aus seiner Arbeitsstelle dem nächsten Polizei-Revier umgehend Mitteilung zu machen.

Wiesbaden, den 30. Juli 1915. 1577

Der Polizei-Präsident: von Schenck.

Bekanntmachung.

Der Herr Minister des Innern hat zu der Bundesratsverordnung vom 22. Juli 1915 (Reichs-Gesetzblatt Seite 449), betreffend Regelung der Kriegswohlfahrtspflege, folgende Ausführungsbestimmungen erlassen:

§ 1.

Zur Erteilung der Erlaubnis ist zuständig:

I. **für öffentliche Sammlungen und den Vertrieb von Gegenständen**

a) sofern sie über den Bereich eines Regierungsbezirkes oder den Landespolizeibezirk Berlin nicht hinausgehen, der Regierungspräsident bzw. der Polizeipräsident von Berlin,

b) sofern sie über den Bereich eines Regierungsbezirks aber nicht über den Umfang einer Provinz hinausgehen, der Oberpräsident,

c) sofern sie über den Bereich einer Provinz bzw. über den Landespolizeibezirk Berlin hinausgehen, sowie in Fällen, in denen es sich um die Ausdehnung in einem anderen Bundesstaate bereits genehmigter Sammlungen handelt, ein vom Minister des Innern zu ernennender ständiger Staatskommissar, für den ebenfalls vom Minister des Innern ein Stellvertreter zu bestimmen ist;

II. **für Veranstaltungen zur Unterhaltung und Belehrung**

a) sofern sie auf ein und denselben Ort beschränkt bleiben, die Ortspolizeibehörde, im Landespolizeibezirk Berlin der Polizeipräsident von Berlin,

b) sofern die Veranstaltung an verschiedenen Orten erfolgen sollen (Wander-Vorführungen), aber auf einen Regierungsbezirk oder den Landespolizeibezirk Berlin beschränkt bleiben, der Regierungspräsident bzw. der Polizeipräsident von Berlin,

c) sofern Wander-Vorführungen über die unter b bezeichneten Bezirke hinaus ausgedehnt werden sollen, der Oberpräsident jeder Provinz, in der die Veranstaltungen stattfinden.

Sammlungen innerhalb eines Personenkreises, dessen Mitglieder ausschließlich einer staatlichen oder Reichs-Verwaltung angehören, bedürfen lediglich der Erlaubnis des betreffenden Ressortchefs, der die Erlaubnisbefugnis auf ihm unterstellte Provinzialbehörden übertragen kann.

Für Kirchenkollekten sowie für sonstige Unternehmungen der im § 1 der Bundesrats-Verordnung vom 22. Juli 1915 bezeichneten Art, die von einem Geistlichen in seiner Kirchengemeinde und lediglich für deren Zwecke veranstaltet werden, bewendet es hinsichtlich der Erlaubniserteilung bei den geltenden Bestimmungen.

Die Entscheidungen des Oberpräsidenten und des Staatskommissars sind endgültig.

§ 2.

Die Anträge auf die Erteilung der Erlaubnis sind schriftlich einzureichen und von dem Unternehmer zu unterschreiben. Die Erlaubniserteilung hat ebenfalls schriftlich zu erfolgen; von der Erteilung einer stempelpflichtigen Ausfertigung der Erlaubnis wird, falls eine solche vom Unternehmer nicht ausdrücklich beantragt wird, abzusehen sein.

Die Anträge sind in den im § 1 unter Ia und b sowie unter IIa, b und c bezeichneten Fällen bei der zuständigen Genehmigungsbehörde, in den im § 1 unter Ic bezeichneten Fällen bei dem für den Wohnsitz des Antragstellers bzw. für den Sitz des veranstaltenden Vereins zuständigen Regierungspräsidenten, im Landespolizeibezirk Berlin bei dem Polizeipräsidenten von Berlin einzureichen.

§ 3.

Dem Antrage sind die zur Beurteilung des Unternehmens erforderlichen Unterlagen beizufügen. Hierzu gehören:

1. Plan des Unternehmens.
2. Form der Ankündigung.
3. genaue Bezeichnung des in Betracht kommenden Kriegswohlfahrtszweckes.
4. Angabe, in welcher Weise die aufkommenden Mittel für diesen Zweck Verwendung finden sollen.
5. genaue Bezeichnung der Stelle, die über diese Verwendung zu bestimmen hat, nach Name und Sitz.
6. Angabe, welcher Betrag oder Anteil dem Wohlfahrtszweck zugeführt werden soll, bei Sammlungen usw., die für mehrere Kriegswohlfahrtszwecke gemeinschaftlich veranstaltet werden, Angabe desjenigen Teiles des Gesamterträgnisses, der jedem einzelnen Zweck zugute kommen soll.
7. Voranschlag über die zu erwartenden Einnahmen und Ausgaben.
8. Angabe der Art und Weise der Sammlung bzw. des Vertriebes oder der Veranstaltung.
9. Angabe des Zeitabschnittes und des Bezirkes, in welchem die Sammlung oder der Vertrieb stattfinden soll.
10. Angabe, in welcher Form die Abrechnung und Abführung der Beträge erfolgen und kontrolliert werden soll.
11. Angabe der Anzahl der Druckschriften, Postkarten, Bilder, Marken und sonstiger Gegenstände, sowie der Eintrittskarten, deren Vertrieb beabsichtigt ist.
12. etwaige Vorträge.

In geeigneten Fällen kann die Genehmigungsbehörde auf die Beibringung einzelner Unterlagen verzichten.

Wiesbaden, den 31. Juli 1915. 1588

Der Polizei-Präsident: von Schenck.

Schützengräben
gegenüber dem Bahnhof.
Besichtigung:
Werktags nur **nachmittags** von 3 bis 8 Uhr und **Sonn- und Feiertags vormittags** von 9½ bis 12½ und **nachmittags** von 3 bis 8 Uhr.
Kreiskomitee vom Roten Kreuz Wiesbaden
Der geschäftsführende Vorsitzende
Krebs, Generalleutnant z. D. 1430